



Liebe Studentinnen und Studenten,

im FH News Gespräch stellen wir Euch diesmal unseren neuen Vizepräsidenten für Duales Studium, Herrn Prof. Dr. Hermann Hansis, vor. Und wir haben eine frisch gebackene Professorin! Aus diesem Anlass haben wir mal nachgeforscht, wie das eigentlich so funktioniert mit dem Professor werden an der EUFH. Im letzten Monat fand auch wieder unser Curriculausschuss und ein strahlendes Sommerfest auf dem Campus statt. Natürlich waren wir live für Euch dabei. Im Logistik-Bereich gibt es mit Dr. Hartmut Reinhard einen neuen Dozenten, der uns im Gespräch all unsere Fragen beantwortet hat. Und einen Blick an die Pforte des JDC haben wir auch für Euch geworfen. Wir waren dabei, als Schülerinnen aus mehreren europäischen Ländern bei uns zu Gast waren und natürlich bei der neuen Ausgabe der DCI-Kaminzimmengespräche.

Die Logistiker 06 haben wir bei einem interessanten Besuch im Haribo-Zentrallager begleitet und einem unserer Professoren sind Schwimmhäute gewachsen, während eine Professorin mit Bronze heimkehrte. Über all das und über das neue Subway Restaurant in Brühl erfahrt Ihr mehr in den neuen FH News.

Wir hatten auch wieder eine Reihe von Gästen, die an der EUFH spannende Gastvorträge gehalten haben. Wir erzählen Euch, worum es dabei genau ging.

Wir wünschen viel Vergnügen beim Lesen und beim Knobeln im Serviceteil!

Euer PR-Team

Impressum: Studentisches PR-Team der EUFH

Wünsche, Anregungen und Kritik bitte an: r.kraft@eufh.de

Campus:

Prof. Dr. Hermann Hansis im Gespräch	Seite 2
Prof. Dr. Katja Knigge berufen	Seite 5
Wie wird man Professor an der EUFH?	Seite 6
Viel Sonnenschein für Theorie und Praxis	Seite 8
Ein farbenfroher Biergarten	Seite 9
Dr. Hartmut Reinhard im Gespräch	Seite 10
Mit viel Freude an der Pforte	Seite 13
Youth for Understanding zu Gast	Seite 14
Kaminzimmengespräche an der EUFH	Seite 15

EUFH in der Region:

Zu Gast im Haribo-Zentrallager	Seite 17
Ein Professor mit Schwimmhäuten	Seite 19
Professorin holte Bronze	Seite 20
Subway kommt bald zu Euch!	Seite 21

Zu Gast:

Die Macht der Marke DHL	Seite 23
Was ist ein Vermögenspass?	Seite 25
Supply Chain Services in der Beschaffung	Seite 26
Kommunikation in der Finanzbranche	Seite 29

Auslandssemester:

Fremdes Zuhause	Seite 31
Von Regenfluten und Kuchen backen	Seite 33
College-Contact zu Gast	Seite 35

Service:

Kastners Knobekiste	Seite 37
Büchertipp	Seite 38
Christians Kochwelt	Seite 39
Newsticker	Seite 40

Prof. Dr. Hermann Hansis im FH News Gespräch:

Lernorte aufeinander beziehen

Einige von Euch sind ihm vielleicht schon begegnet, weil er seit einiger Zeit regelmäßig bei uns auf dem Campus war. Seit Anfang August nun kommt Prof. Dr. Hermann Hansis täglich, denn er ist jetzt ganz offiziell unser Vizepräsident für Duales Studium und damit ein wichtiger Bestandteil unserer Hochschulleitung. Wir freuen uns sehr, dass er schon jetzt die Zeit fand, uns im FH News Gespräch einige Fragen zu beantworten.

Herr Prof. Hansis, es interessiert unsere Leser bestimmt brennend, welche Aufgaben der Vizepräsident für Duales Studium an der EUFH hat. Könnten Sie uns das bitte erklären?

Momentan bin ich zunächst einmal noch dabei, mich einzuarbeiten. Das duale Studium ist das Markenzeichen dieser Fachhochschule. Es ist in diesem Hause sehr gut konzipiert und ebenso gut umgesetzt. Nun könnte man sich zu Recht die Frage stellen: Was ist da noch zu tun?

Die EUFH versteht sich aber als lernende Organisation, die sich im Dialog mit allen Beteiligten stetig weiter entwickeln will. Genau hier liegt meine Aufgabe. Ich werde den intensiven Dialog mit allen Akteuren aufnehmen, zunächst einmal mit den Studierenden. Ich werde Gespräche führen mit den Vertretern des Studierendenparlaments, der DCI und des Alumni Clubs. Es lohnt sich ganz sicher, hier genau hineinzuhören und zu erfahren, was aus der Sicht der jetzigen und ehemaligen Studierenden vielleicht noch verbessert werden könnte. Erfreulich viele von ihnen haben an der Absolventenbefragung vom Juli 2008 teilgenommen. Derzeit bin ich dabei, diese im Detail auszuwerten. Die Studierenden können sicher sein, dass ihre Rückmeldungen sehr ernst genommen werden. Auch im Dialog mit den Lehrenden lässt sich sicherlich einiges weiter entwickeln. Nicht zuletzt gehört zu meinen Aufgaben auch der kontinuierliche Dialog mit den Unternehmen. Hier habe ich kürzlich den Tag des Curriculausschusses mit durchgeführt, an dem es vor allem darum ging, wie die Verzahnung von Theorie und Praxis aus Sicht unserer Kooperationspartner in der Wirtschaft wahrgenommen wird und inwieweit Projekt- oder Bachelorarbeiten als Problemlösungen für die Praxis genutzt werden. Im engen Kontakt mit den Unternehmen gilt es herauszufinden, was wir im Hinblick auf die Vermittlung von Qualifikationen vielleicht noch verbessern können. Schließlich lautet das Leitziel der EUFH, die Beschäftigungsfähigkeit ihrer Absolventen im mittleren Management sicherzustellen.



Prof. Dr. Hermann Hansis

Wie kam es eigentlich dazu, dass Sie diese wichtigen Aufgaben übernommen haben und unser Vizepräsident wurden?

Während der letzten 15 Jahre war ich Leiter eines Kölner Berufskollegs mit rund 3.000 Schülern, das nach Alfred Müller-Armack, dem geistigen Vater der sozialen Marktwirtschaft, benannt ist. Hier lernen Schüler kaufmännischer Ausbildungsberufe in den Bereichen Banken und Verkehr, unter anderem auch Kaufleute für Spedition und Logistikdienstleistung.

Seit 2003, als der Studiengang Logistikmanagement an der EUFH eingeführt wurde, besteht mein Kontakt zur Hochschule. Das Berufskolleg, an dem ich tätig war, hat von Beginn an die Logistikmanager aus Brühl mit ausgebildet. Seit dem 31.7. diesen Jahres bin ich dienstlich im Ruhestand, aber ich fühle mich keineswegs so, dass ich mich jetzt zurücklehnen möchte. Deshalb nutze ich die Gelegenheit, meine Erfahrung an der EUFH einzubringen. Beispielsweise gibt es viele Überschneidungen zwischen der Philosophie der dualen Berufsausbildung und der des dualen Studiums. In beiden Fällen geht es um das Lernen an zwei Orten. Das allein ist noch nichts Sensationelles, denn jedes kleine Kind lernt an zwei Orten, wenn es mal bei der Mutter und mal bei der Oma ist. Oder die Hälfte der Zeit zu Hause, die andere Hälfte auf der Straße. Duale Lernkonzepte sind das noch lange nicht, weil oft die Bezogenheit der Lernorte aufeinander fehlt. Manchmal widerspricht das, was das Kind bei der Mutter lernt sogar sehr heftig dem, was es bei der Oma lernt. Bei der dualen Ausbildung oder dem dualen Studium beziehen sich die Lernorte durch die enge Kooperation aller Beteiligten und durch die Praxisorientierung der (Hoch-)Schule aufeinander, und zwar durchgängig, abgestimmt, systematisch und zielgerichtet. Auch die Studierenden selbst werden dazu angehalten, das Lernen an beiden Lernorten aufeinander zu beziehen, wissenschaftliche Erkenntnisse und Praxiserfahrungen zusammenzudenken, Transfer zu erproben. Das macht den Unterschied aus.

Sie sagten, Sie waren lange Jahre Schulleiter eines Berufskollegs. Als solcher wird man ja nicht geboren. Was haben Sie getan, um dorthin zu kommen?

Ich habe zunächst in Tübingen und später in Köln studiert, wo ich als Diplom-Kaufmann und Diplom-Handelslehrer abschloss und später auch promovierte. In der Industrie habe ich einige Praxiserfahrung gesammelt, mich Anfang der 70er Jahre dann aber entschlossen, in den Schuldienst zu gehen, weil mich der berufsbildende Bereich schon immer sehr angesprochen hat. Nebenbei habe ich mir den Luxus eines Ergänzungsstudiums geleistet und die Lehrbefähigung für Sport an der Sporthochschule Köln erworben. Das war ein wirklich sehr schönes Studium, das zudem sehr gut zu meiner pädagogischen Arbeit passte. Als Lehrer war das Unterrichten eigentlich immer meine Lieblingsbeschäftigung, aber mit der Zeit habe ich darüber hinaus zunehmend Organisations- und Leitungsaufgaben übernommen.

Werden Sie über Ihre vielfältigen Aufgaben als Vizepräsident hinaus eigentlich auch Lehrveranstaltungen leiten?

Ja, ich werde beispielsweise Rechnungswesen und Controlling lehren. Ich freue mich schon sehr darauf, mich bald auch selbst an der Lehre zu beteiligen und so ganz direkt mit vielen Studierenden, vor denen ich übrigens großen Respekt habe, in Kontakt zu kommen. Wer sich einem so dicht gedrängten Studium in Theorie und Praxis stellt, der muss schon viel Energie und Zielstrebigkeit mitbringen.





Wie gefällt es Ihnen denn bis jetzt bei uns - wie sind Ihre ersten Eindrücke?

Zunächst mal habe ich große Freude an dem Hochschulteam, das ich hier vorgefunden habe, sei es in Forschung und Lehre oder in der Verwaltung. Alle waren vom ersten Tag an ausgesprochen unterstützungsbereit - ein starkes, engagiertes Team. Und der Campus ist, besonders jetzt im Spätsommer, wirklich sehr schön. Alles hier macht auf mich einen sehr offenen und sehr fröhlichen Eindruck - kurz gesagt, die Atmosphäre gefällt mir sehr gut.

Sie treten ja so ein bisschen in die Fußstapfen unseres kürzlich verabschiedeten Rektors, der nicht nur bei den Studierenden ganz besonders beliebt ist. Wie fühlen Sie sich dabei?

Das weiß ich und es mir auch klar, dass Herr Prof. Dröge, den auch ich sehr schätze, weder zu ersetzen noch nachzuahmen ist. In guter Zusammenarbeit mit ihm sollte es möglich sein, das Begonnene erfolgreich weiterzuführen.

Gibt es etwas, das Sie sich von den Studierenden wünschen würden?

Ja, das gibt es. Ich wünsche mir, dass sie auf mich zukommen und immer frei und offen sagen, wo der Schuh drückt und wo ich ihnen helfen kann. Ich freue mich auf alle Verbesserungsvorschläge, die uns gemeinsam weiterbringen.

Zum Schluss interessiert es uns natürlich noch, was unser neuer Vizepräsident außerhalb der Hochschule gerne tut.

Ich gehe sehr gerne Bergwandern, allerdings nicht im Hochgebirge. Ich bewege mich lieber im grünen Bereich und ich liebe weite, offene Landschaften. Außerdem bin ich begeisterter Hobbykoch und probiere als solcher immer wieder neue Sachen aus, beispielsweise neue Fischgerichte oder ungewöhnliche Variationen von Salatsaucen. Für meine Gäste, die ich gerne einlade, ist das natürlich ein Risiko.

Herr Prof. Hansis, ich bedanke mich herzlich für dieses Gespräch. Das ganze PR Team und ich wünschen Ihnen, dass Sie sich bei uns immer wohl fühlen und dass Sie viel Freude und Erfolg bei Ihrer wichtigen Arbeit haben.

Renate Kraft

Persönlicher Steckbrief:

Lieblings-

Farbe:	blau
Land:	Deutschland
Stadt:	Berlin
Getränk:	sehr temperaturabhängig, aber Wein eigentlich immer
Essen:	immer meine letzte Creation, aktuell Jacobsmuscheln mit Safransauce
Buch:	Thaddäus Troll: Deutschland Deine Schwaben
Film:	Mondsüchtig

Im Aufzug möchte er am liebsten stecken bleiben mit:

„Ihnen, dann können wir das Interview weiterführen.“ :-)

Frau Dr. Katja Knigge zur Professorin berufen:

"Eine wirklich tolle Aufgabe!"

Seit Anfang des Jahres ist Frau Dr. Katja Knigge als Dozentin im Fachbereich Handel an der EUFH) tätig. Jetzt stimmte das Wissenschaftsministerium des Landes Nordrhein-Westfalen ihrer Berufung zur Professorin zu. Wir gratulieren ihr sehr herzlich!

Als ehemalige Projektleiterin für Strategieentwicklung, Vertriebsstraining und Events bei OTTO in Hamburg kann sie selbst auf jede Menge Erfahrung im Handel zurückgreifen und weiß deshalb genau, wovon sie spricht, wenn sie sagt: „Gerade für den Handel ist das duale Studium sehr attraktiv, denn hier gibt es im Branchenvergleich noch immer relativ wenige Führungskräfte mit akademischem Hintergrund. Die Branche hat inzwischen erkannt, dass sie hoch qualifizierte Leute braucht. Hier liegt eine ganz große Chance der EUFH-Absolventen, die neben rein theoretischem Wissen ja beim Einstieg in den Job schon viel Praxiserfahrung mitbringen. An dieser Hochschule mitzuarbeiten, ist für mich eine wirklich tolle Aufgabe.“

Auch während ihrer eigenen akademischen Laufbahn hat die frisch gebackene Professorin stets darauf geachtet, einen engen Bezug zur Praxis zu haben. Nach ihrer Ausbildung bei der Commerzbank in Hannover studierte sie Wirtschaftspädagogik in Göttingen. Während des Studiums hatte sie in den Semesterferien regelmäßige Praxiseinsätze in ganz unterschiedlichen Bereichen der Commerzbank im In- und Ausland. Auf diese Weise hat sie in Eigenregie selbst so eine Art duales Studium absolviert. Nachdem sie sich früh auf Handel und Marketing spezialisiert hatte, war Frau Prof. Dr. Knigge nach dem Studium zunächst als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Uni Göttingen tätig, wo sie auch promovierte. Schon bevor sie zu OTTO nach Hamburg ging, hatte sie fest vor, irgendwann in die Hochschullehre zu wechseln und übernahm bereits verschiedene Lehraufträge an Fachhochschulen. „Als ich von der Stellenausschreibung der EUFH erfuhr, wusste ich sofort: Das ist genau der richtige Job für mich. Und genau so war es dann auch.“

Seit Anfang 2008 hatte Frau Prof. Dr. Knigge inzwischen schon Gelegenheit, die Studierenden und die Atmosphäre an der Hochschule kennen zu lernen und ist begeistert. „So motivierten und zielstrebig jungen Leuten die praktische Bedeutung wissenschaftlicher Erkenntnisse aufzuzeigen, macht sehr viel Freude. Hier ist die Lehre keine Einbahnstraße vom Dozenten zum Studierenden, sondern ein echter Dialog.“

Und wie fühlt sich die Professorin, die aus dem hohen Norden zu uns kam, in Brühl? „Von allen Seiten ist mir vom ersten Tag an eine sehr offene und herzliche Atmosphäre an der Hochschule begegnet. Hier kann man sich einfach nur wohl fühlen. Vielleicht ist die sprichwörtliche Fröhlichkeit der Rheinländer doch eher ein Lebensgefühl als ein Vorurteil.“

Renate Kraft



Aus den Händen der beiden EUFH-Vizepräsidenten Prof. Dr. Birger Lang (links) und Prof. Dr. Peter François erhielt die frisch gebackene Professorin ihre Berufungsurkunde.

Wie wird man Professor an der EUFH?

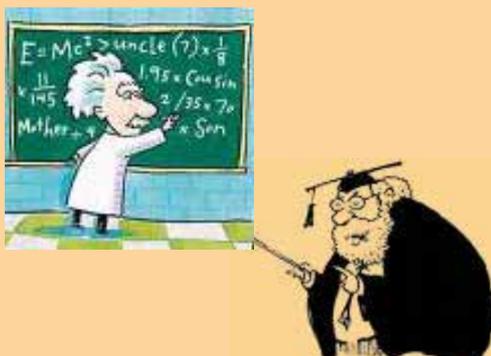
So arbeitet die Berufungskommission

Jedes Jahr gibt es an der EUFH neue Gesichter zu entdecken - doch das sind nicht alles nur Studenten. Mit der Studierendenzahl wächst auch die Zahl der hauptamtlich an der EUFH beschäftigten Professoren, um das sehr gute Studenten-Professoren-Verhältnis aufrecht zu erhalten. Daher finden sich auch immer wieder neue Namen auf dem Stundenplan. Wir Studenten durchlaufen bekanntlich ein Assessment Center, doch - wie wird man eigentlich Professor an der EUFH?

Meist wird eine zu vergebende Professur im Stellenportal für Lehre und Forschung *academics* sowie in der Printausgabe der ZEIT ausgeschrieben. Auf eine Professur kann sich nur bewerben, wer promoviert hat und die Voraussetzungen nach §36-39 des Hochschulgesetzes NRW erfüllt. Das sind zuerst einmal eine mindestens fünfjährige Berufspraxis (davon drei Jahre außerhalb einer Hochschule) sowie besondere Leistungen bei der Anwendung oder Entwicklung wissenschaftlicher Erkenntnisse und Methoden. Besonders auf die Berufspraxis wird an der EUFH geachtet. Julia Collard, selbst Mitglied der Berufungskommission, erklärt: „Wir achten natürlich stark auf die Praxiserfahrung, die ein Bewerber mitbringt, denn unsere Professoren sollen ihre Vorlesung praxisnah gestalten und den Studenten Rede und Antwort stehen können. Außerdem gehört ja auch die Pflege des engen Kontaktes zu den Kooperationspartnern zu den Aufgaben unserer Professoren.“

Von allen Bewerbern werden dann meist fünf zu einer Probevorlesung vor Studenten und der Berufungskommission eingeladen. Hierzu kann der Bewerber aus drei vorgegebenen Themen wählen oder selbst drei Themenvorschläge einreichen, aus denen die EUFH dann wählt. Frau Prof. Dr. Knigge, die vor kurzem zur Professorin berufen wurde, berichtet: „Ich hielt meine Probevorlesung über 45 Minuten im Bereich Handelsmarketing. Zur Hälfte auf Englisch, das ist eine zusätzliche Vorgabe.“

Eine solche Vorlesung wird dann anschließend per Feedback-Bogen von den Studierenden beurteilt und natürlich hört auch die Berufungskommission, die sich aus bis zu drei Professoren, einem/r wissenschaftlichen Mitarbeiter/in und einem/r studentischen Vertreter/in (StuPa Mitglied) zusammensetzt, genau hin. Julia Collard: „Neben dem Fachwissen ist es interessant, wie der Bewerber die Lehrveranstaltung gestaltet, dabei verschiedene didaktische Mittel einsetzt und vor allem die Studierenden einbezieht. Dass die Interaktion zwischen Bewerber und Studenten funktioniert, ist sehr wichtig.“ An die Probevorlesung schließt unmittelbar ein Gespräch an, in dem es vor allem gilt herauszufinden, ob ein Bewerber zur EUFH passt und welches Profil in Forschung und Lehre er besitzt.



Deshalb ist es der EUFH auch an dieser Stelle ein Anliegen, genau aufzuzeigen, was alles zu den Aufgaben eines Professors an der EUFH gehört. Das Tätigkeitsfeld eines Professors geht nämlich weit über die Vorbereitung der Vorlesungen und die Korrektur der Klausuren hinaus: viel Engagement, die Bereitschaft sich jederzeit den Fragen der Studenten zu stellen, den Kontakt zu Kooperationspartnern pflegen, Exkursionen, Tage der offenen Tür, Diplom- bzw. Bachelorarbeiten zu betreuen sowie die Forschungsarbeit kommen noch zu den speziellen Aufgaben im Fachbereich hinzu. „Deswegen sind unsere Professoren auch fünf Tage in der Woche in der Hochschule“, erklärt Julia Collard. Viele Bewerber reizt es aber gerade, z.B. Lehrveranstaltungen sehr viel flexibler gestalten zu können als an öffentlichen Hochschulen.

Zum Abschluss findet dann meist noch ein Rundgang über den Campus statt. Ist sich die Berufungskommission schließlich einig, wer es denn nun werden soll, gibt es meist noch ein zweites Gespräch mit dem Bewerber, in dem noch offene Fragen geklärt werden können. Und dann geht es auch schon zur Vertragunterzeichnung und die EUFH hat einen neuen Dozenten, der bald zum Professor berufen werden kann.

Dies geschieht allerdings erst, wenn das Land NRW dem Berufungsvorhaben zugestimmt hat. Wenn der Bewerber bereits die Hälfte eines regulären Jahresdeputates durch Lehrveranstaltungen erbracht und damit nachgewiesen hat, dass er zur pädagogisch fundierten Lehre befähigt ist, steht der Berufung nichts mehr im Wege. Andernfalls wird noch eine pädagogische Eignungsprüfung vorgenommen, die sich in zwei begutachtete Vorlesungen gliedert. Neben dem Bericht eines externen Gutachters aus einer anderen Hochschule erstellen auch die Studenten ein internes Gutachten. Sind alle nötigen Unterlagen zusammengestellt, gehen diese zum Ministerium für Innovation, Wissenschaft, Forschung und Technologie des Landes NRW zur Überprüfung, welches bei positivem Ergebnis dann seine Zustimmung erteilt.

Dieses Berufungsverfahren durchliefen alle 23 Professoren, die momentan an der EUFH tätig sind. Mit Aufnahme des neuen Studienjahrgangs 2008 wird die Zahl weiter steigen, wobei vor allem für Verstärkung im Bereich Logistik und Finanz- und Anlagemanagement gesorgt werden soll.

Christina Bidmon



Curriculumsausschuss und Sommerfest an der EUFH:

Viel Sonnenschein für Theorie und Praxis

Zahlreiche Vertreter von Unternehmenspartnern der EUFH waren am 15. August zu Gast auf dem Campus. Hier nahmen sie am Curriculumsausschuss teil und hatten Gelegenheit zum Gedankenaustausch und zu angeregten Diskussionen mit dem Präsidium und den Professoren der Hochschule. Anschließend feierten Theorie und Praxis bei strahlendem Sonnenschein ein fröhliches Sommerfest im Garten der EUFH.

Während des Curriculumsausschusses stellte das Präsidium der EUFH den Gästen aus der Wirtschaft zunächst die jüngsten Entwicklungen an der Brühler Hochschule vor. In zwei Workshops ging es dann darum, wie die Verzahnung von Theorie und Praxis auch in Zukunft ideal zur Qualifizierung des Managementnachwuchses und zum gemeinsamen Nutzen aller Beteiligten gestaltet werden kann. Unternehmens- und Hochschulvertreter diskutierten beispielsweise über die Zusammenarbeit bei Themenstellungen für Bachelor- und Projektarbeiten oder Fallstudien. Sie sprachen darüber, wie neue Forschungsprojekte für die Unternehmen und die Hochschullehre genutzt werden können. Es gab viele Ideen und Vorschläge zur gemeinsamen Weiterentwicklung des dualen Studiums mit dem Ziel, die Beschäftigungsfähigkeit der Absolventen, die bisher zu weit über 90 Prozent nahtlos und erfolgreich in den Job gestartet sind, auch künftig sicherzustellen.

Für das duale Studienkonzept ist es von großer Bedeutung, dass Hochschule und Unternehmen im kontinuierlichen Dialog miteinander stehen. Der Intensivierung von Kontakten zwischen Studierenden, Unternehmensvertretern und Hochschulteam diene das anschließende fröhliche Sommerfest auf dem Campus. Bei strahlendem Sonnenschein hatte sich der Garten der EUFH kurzfristig in einen großen, farbenfrohen Biergarten verwandelt. Bei Kölsch, Steak und Würstchen feierten alle Beteiligten noch lange miteinander bei dem vom Studierendenparlament der EUFH mit viel Engagement organisierten Sommerfest.

Renate Kraft



Dr. Hartmut Reinhard im FH News Gespräch:

Der Fluss der Waren entscheidet

Seit dem 1. Juli ist Dr. Hartmut Reinhard bei uns an der EUFH. Er ist als Dozent im Fachbereich Logistikmanagement tätig. Wir stellen Euch den neuen EUFHler im FH News Gespräch vor.

Herr Dr. Reinhard, herzlich willkommen an der EUFH. Die schon klassische erste Frage: Wie sind Sie zu uns gekommen?

Auf ganz klassischem Weg. Ich habe mich auf eine Stellenausschreibung beworben und dann einen Probevortrag im Fachbereich Logistik über Kommissioniersysteme gehalten.

Erzählen Sie uns ein bisschen über Ihre Zeit vor der EUFH, bitte!

Ich habe in Köln Betriebswirtschaft studiert und danach zunächst bei Wirtschaftsprüfungs- und Steuerberatungsgesellschaften gearbeitet. Etwa fünf Jahre später habe ich mich dafür entschieden, ins Management zu gehen und fing als Bereichsleiter Rechnungswesen und Controlling, später auch EDV, für die Division Warehousing bei Nedlloyd, einem börsennotierten niederländischen Logistikunternehmen, an. 1998 bin ich in den größten Bereich - nämlich zu den Europäische Landtransporten - gewechselt, wo ich das Controlling leitete. Ein Jahr später wurden wir von der Deutschen Post gekauft und es gab eine Fusion mit Danzas, die bis dato größte Fusion, die es in der Logistik in Deutschland gegeben hat und die ich mit gestaltet habe. Bis 2001 habe ich das Controlling der neuen Einheit geleitet, bevor ich dann in die Konzernzentrale nach Bonn ging, um das Controlling des weltweit vertretenen Unternehmensbereichs Logistik zu übernehmen. Nachdem die Post das zentrale Konzerncontrolling in einzelne Divisionen aufgeteilt hatte, bin ich ein Jahr später dem Leiter des Konzerncontrollings als sein Stellvertreter in den Briefbereich gefolgt und war dort Director Strategie und Controlling. 2005 wurde das Headquarter der Division Logistik wieder nach Bonn verlegt und ich übernahm die Position des Director Strategy Logistics. Als Exel, ein sehr großer Logistikdienstleister mit etwa 120.000 Mitarbeitern mit Hauptsitz in Großbritannien, gekauft worden war, war ich weiterhin für Strategie verantwortlich und habe direkt an den Bereichsvorstand in London berichtet, bis ich 2007 in Bonn die Position des Director Global Controlling Logistics übernahm. Gleichzeitig habe ich seit 2005 direkt für den Finanzvorstand der Deutsche Post World Net drei globale Verbesserungsprogramme geleitet mit dem Ziel einer Neuausrichtung des Controllings und des Finanzbereichs.



Dr. Hartmut Reinhard

Das hört sich ja nach großer Karriere an. Stellt sich mir natürlich die Frage, wie man aus einem so großen Unternehmen mit einem tollen Job an eine so kleine, wenn auch feine, Hochschule kommt.

Das hat etwas mit Lebensprioritäten zu tun. Zum einen wird die Balance zwischen Beruf und Familie etwas ausgeglichener, zum anderen hat aus meiner Sicht alles seine Zeit. Wenn man ein Leben in Scheiben schneidet, kann man sagen, dass es eine Zeit der Ausbildung gibt, bevor dann eine Phase kommt, in der man Erlerntes anwendet und Erfahrung sammelt. Schließlich kommt die Zeit, um Erlerntes und Erfahrungen weiterzugeben. Für mich ist diese Zeit nach über 20 Jahre Berufserfahrung jetzt da. Außerdem betreute ich über viele Jahre hinweg immer wieder Diplomanden und Praktikanten, wobei ich die Kontakte oft selbst erst aufbauen musste - so hatte ich schon lange ein sehr enges Verhältnis zu Hochschulen. Ich wusste, dass eine Lehrtätigkeit genau das ist, was mir Spaß machen könnte.

Ist Ihnen die Umstellung leicht gefallen?

Also, es ist schon ein großer Unterschied, aber darauf war ich vorbereitet. Wenn man seit Jahren gewohnt ist, eine Sekretärin und eine Vielzahl von Mitarbeitern zu führen und kommt hierher, dann ist das natürlich eine Umstellung. Aber es gibt auch Unterschiede, die ich schon jetzt sehr genieße. Ich arbeite sehr gerne mit den Studierenden zusammen, die mich von Anfang an extrem positiv überrascht haben. Ich habe das als Student nämlich schon ein bisschen anders erlebt. Der Umgang mit der englischen Sprache und die internationale Ausrichtung der Studierenden sind viel fortgeschrittener als damals. Auch sind hier alle sehr höflich, diszipliniert, motiviert und engagiert - ich bin sehr angenehm überrascht.

Diese engagierten und motivierten jungen Leute studieren ja Logistik. Warum ist die Entscheidung für diesen Studiengang aus Ihrer Sicht die richtige?

Viele Untersuchungen haben ergeben, dass Logistik eine der Branchen ist, die am meisten wachsen. Außerdem hat die Logistik eine phänomenale Entwicklung genommen. Als ich aus der Wirtschaftsprüfung und Steuerberatung dort hinein kam, waren Akademiker noch die Ausnahme. Das hat sich stark geändert und wenn es um die Optimierung von Prozessen geht, ist die Veränderung noch längst nicht abgeschlossen. Die Logistik bietet als Bindeglied zwischen Produktion, Handel und Konsument jede Menge sehr interessante Aufgaben. Heute stehen nicht mehr nur einzelne Unternehmen, sondern ganze Wertschöpfungsketten miteinander im Wettbewerb. Der Fluss der Waren durch die gesamte Supply Chain entscheidet darüber, ob die beteiligten Unternehmen erfolgreich sind oder nicht. Und wer kann den Fluss der Waren besser organisieren als ein Logistiker? Die Zukunftsperspektiven sind daher und vor dem Hintergrund der Globalisierung einfach riesig.





Wo sehen Sie denn die besonderen Vorzüge des dualen Studiums?

Es rechnet sich ganz einfach, besonders für diejenigen, die neben dem Studium eine Ausbildung machen. Ein Absolvent eines dualen Studiums ist etwa drei Jahre früher fertig als jemand, der erst seine Ausbildung macht und dann ein Studium anschließt. Das sind drei Jahre, in denen er oder sie ein Vielfaches des Studiengeldes zurückverdienen kann. Jeder Unternehmer würde in ein duales Studium investieren. Und wer in der Logistik eine Ausbildung und ein Studium vorweisen kann, der darf heute sicher sein, einen Job zu bekommen.

Hätten Sie vielleicht einen Tipp für unsere Logistikmanager von morgen auf Lager?

Ja. Es dreht sich im Leben nicht immer alles nur direkt um den Beruf. Es ist ganz wichtig, auch immer über das aktuelle Tagesgeschehen informiert zu sein. Und deshalb habe ich vor jeder meiner Vorlesungen die „News of the week“ eingeführt. Die Studierenden schlagen drei Themen der Woche vor, dann wird abgestimmt, welches das wichtigste ist. Der Gewinner bekommt eine kleine Belohnung. Gute Fachkenntnisse sind eine Sache - es ist aber immer auch wichtig, über aktuelle Themen ein paar Worte wechseln zu können, wenn man sich im Geschäftsleben begegnet. Man muss nicht alles immer so bierernst nehmen. Auch Vorstände hören zwischendurch ganz gerne mal ein Geschichtchen, ich übrigens ebenso.

Bitte stellen Sie sich mal vor, Sie hätten drei Monate lang Zeit und müssten nicht arbeiten. Was würden Sie tun?

Ich würde reisen, und zwar zu den Zielen, die ich noch nicht gesehen habe, die mich aber sehr interessieren. Ich hatte das große Glück, das schon zweimal in meinem Leben machen zu können. Einmal bin ich mit dem Käfer die kleine Runde ums Mittelmeer gefahren und einmal über Kanada, USA und Fiji nach Australien gereist. Jetzt wären Südafrika und Ägypten auf jeden Fall dabei und nach Mittel- und Südamerika würde es mich auch ziehen. Danach wären die drei Monate wahrscheinlich schon vorbei

Herr Dr. Reinhard, vielen Dank für dieses Gespräch. Ich wünsche Ihnen viel Freude und Erfolg hier bei uns auf dem Campus.

Renate Kraft

Persönlicher Steckbrief:

Lieblings-

Farbe:	grün
Land:	Deutschland
Stadt:	New York
Essen:	Rheinischer Sauerbraten und Sushi
Getränk:	Caipirinha
Buch:	Simone de Beauvoir: Alle Menschen sind sterblich
Film:	Butch Cassidy und Sundance Kid

Im Aufzug möchte er am liebsten stecken bleiben mit:

George W. Bush, an den er sehr viele Fragen hätte

Fröhliches Lachen und freundliche Worte:

Mit viel Freude an der Pforte

Sie haben stets ein fröhliches Lachen und ein freundliches Wort auf den Lippen: Ute Pauly und Wilfried Krumbach, die für das RWE an der Pforte des Prof.-Dr.-Jürgen-Dröge-Campus arbeiten, sind im Gebäude an der Comesstraße oft die ersten, die wir morgens sehen und die letzten, von denen wir uns abends verabschieden.

Ute Pauly, die seit diesem Frühjahr fürs RWE arbeitet und bei einer Fremdfirma angestellt ist, und Wilfried Krumbach, der schon seit 1997 dabei und seit 1999 direkt fürs RWE tätig ist, lieben ihren Job. „Es ist einfach schön, täglich mit vielen verschiedenen Menschen zu tun zu haben. Und seit die EUFH eingezogen ist, gehen hier noch viel mehr Leute ein und aus - es macht einfach Spaß!“, sind sie sich einig.

Mittlerweile haben die Beiden schon viele Studierende kennen gelernt und konnten sich ein Bild davon machen, wie EUFHler so drauf sind. „Ich kann nur Positives sagen“, so Ute Pauly, „sie sind alle sehr freundlich. Nur manchmal, wenn sie abends das Gebäude verlassen, dann merkt man dem einen oder anderen schon an, dass er geschafft ist. Dann wird das ´Tschüss` schon mal vergessen. Aber dafür habe ich natürlich Verständnis. Wenn man den ganzen Tag gelernt hat, muss man auch mal abschalten.“

Ute Pauly, die in ihrer Freizeit gern im Garten arbeitet, liest oder Musik hört und bis vor ein paar Jahren selbst noch Keyboard gespielt hat, ist immer für einen kleinen Plausch mit Studierenden zu haben. „Manchmal erzählen sie mir, dass ihr Studium gar nicht so einfach und ziemlich stressig ist. Dann sage ich, dass sie doch jung und dynamisch sind und das schon schaffen, wenn sie wirklich wollen. Meist kommt dann ein leichtes Lächeln zurück.“

Auch Wilfried Krumbach ist gern an der frischen Luft, wenn er frei hat. „Ich wühle dann in meinem kleinen Garten, in dem ich nie fertig werde, auch wenn es nur 60 Quadratmeter sind. Aber nach acht Stunden an der Pforte ist es einfach schön, im Grünen zu sein.“ Sollte der Garten doch mal fertig sein, dann geht Wilfried Krumbach gern in die Sauna oder schwimmen.

Auf die Frage, ob sie unseren Lesern noch etwas sagen möchten, kommt es fast wie aus einem Mund: „Wir wünschen allen Studierenden einen tollen Abschluss.“

Renate Kraft



Youth for Understanding zu Gast:

Ein Jahr in Deutschland

Jenna, Saara, Minna und Leena aus Finnland, Gerda und Signa aus Estland und Veronika und Alena aus Russland waren vom 4. bis 29. August Gäste an der EUFH. Die 15 bis 17-jährigen Schülerinnen nahmen an einem vierwöchigen Seminar des gemeinnützigen Vereins Youth for Understanding (YFU) teil, in dem sie sich auf ihr Jahr als Austauschschüler in deutschen Gastfamilien vorbereiteten. Die Zeit an der EUFH diente den Jugendlichen zur ersten Orientierung in der neuen Umgebung und natürlich dazu, Deutsch zu lernen.

„Gleich gehen wir alle zusammen in den Supermarkt“, kündigte Anne Küster aus Dresden an. Sie und Frauke Laufer aus Halle sind die beiden Deutschlehrerinnen der Mädchen, für die es beim „Büffeln“ der schweren neuen Fremdsprache ganz praktisch zugeht. So bekamen sie beispielsweise lange Einkaufszettel und hatten die Aufgabe, Apfelsaft, Brot, Eier oder Käse im Supermarkt aufzustöbern.

Über 50 gemeinnützig und ehrenamtlich arbeitende Austauschorganisationen rund um den Globus haben sich in Youth for Understanding zusammengeschlossen. Gemeinsam organisieren sie bildungsorientierte Austauschprogramme für Schüler. Der Verein, dessen deutsches Komitee 1957 gegründet wurde, möchte einen Beitrag zur besseren Verständigung zwischen den Kulturen leisten. Dabei lernen natürlich die Austauschschüler die Kultur ihres Gastlandes kennen, aber auch die Gastfamilie und Mitschüler gewinnen Einblicke in die Kultur des Austauschschülers. Im Schuljahr 2005/2006 verschickte YFU insgesamt 1244 Schüler, von denen 468 nach Deutschland kamen.

Auf viel Neues und Interessantes in Darmstadt, Hameln, Stuttgart, Magdeburg und auch Brühl freuen sich nun die Schülerinnen, denen die EUFH einen schönen Seminarraum für ihr Orientierungsseminar zur Verfügung gestellt hatte.

Renate Kraft



Kaminzimmengespräche an der EUFH: Corporate Social Responsibility

Im August trafen sich Studierende und Unternehmensvertreter im Kaminzimmer der Europäischen Fachhochschule, um über das Thema „Corporate Social Responsibility - wie die Wirtschaft Verantwortung übernimmt“ zu diskutieren. Organisator des regelmäßig stattfindenden Events war wie immer die Dynamic Campus Initiative e.V., kurz DCI, die auch diesmal hochkarätige Vertreter aus der Wirtschaft eingeladen hatte. In gemütlicher Runde diskutierten Sören Stöber von der Arcandor AG, Dieter Overath, Gründungsgeschäftsführer von TransFair, Dr. Marita Hilgestock, RWE Managerin, und 25 Studierende der EUFH.

„Wer kennt denn überhaupt die Arcandor AG?“, startete Sören Stöber die Vorstellungsrunde beim Kaminzimmengespräch. Nur bei wenigen Studierenden ging ein kleines Zucken durch den Körper. Schnell klärte Stöber die Menge auf: „...ehemals die Karstadt Quelle AG!“ Und sofort konnte er ein eifriges Nicken bei den Studierenden beobachten. Er erklärte weiterhin, dass Arcandor die Finanzholding über Karstadt Quelle, Primondo und Thomas Cook ist und damit zu den führenden Handels- und Touristikkonzernen zählt. Nachhaltigkeitsmanagement gehört zu den Top Themen im Unternehmen, so wird es einmal auf Holding-Ebene bearbeitet und zusätzlich in den einzelnen Geschäftsfeldern im operativen Bereich. In diesem Zusammenhang hob Stöber vor allem die Nachhaltigkeitskommunikation hervor. Durch geprüfte Berichte soll auf interner Ebene den Mitarbeitern von Arcandor die Wichtigkeit von sozialer Verantwortung im Unternehmen nahe gebracht werden und gleichzeitig dienen diese Berichte auch den Kunden und Endverbrauchern.

Kunden und Endverbraucher will auch Dieter Overath, Geschäftsführer und Gründer von TransFair, ansprechen. 1992 gründete er den gemeinnützigen Verein, der benachteiligte Produzentenfamilien fördern und durch fairen Handel ihre Lebens- und Arbeitsbedingungen verbessern wollte. Produktpreise anzubieten, die über dem Weltmarktniveau liegen, Verbot von illegaler Kinderarbeit und die Förderung nachhaltiger und umweltfreundlicher Anbaumethoden sind nur einige seiner Ziele, die er durch das internationale FairTrade-Siegel erreichen möchte. „Fairer Handel ist direkter Handel“, erklärte Overath im Kaminzimmer. Alle Akteure der Lieferkette müssen daher auf vertraglicher Ebene an die FairTrade-Vorgaben gebunden werden, damit der Konsument später Sicherheit beim täglichen Einkauf hat. Overath sieht allerdings eine große Schwierigkeit im Kaufverhalten der Deutschen. Jeder in Deutschland ist gegen Kinderarbeit und gleichzeitig ist auch jeder für Schnäppchen. Dieser Widerspruch ist nur schwer zu vereinen und Dieter Overath rät, die Verantwortung nicht nur bei den Lieferanten zu suchen.

Allerdings ist nicht nur in der Konsumgüterindustrie Nachhaltigkeit und Corporate Social Responsibility (CSR) ein großes Thema. Dr. Marita Hilgestock, Managerin bei RWE, erklärte, dass gerade in der Energiewirtschaft ein großes Maß an Verantwortung für die Umwelt gegeben sein muss. So werden die Mitarbeiter von RWE weit über ihren Bedarf hinaus ausgebildet: das Betreiben von Naturschutz in Braunkohlegebieten, die Pflege der Trassen ihres Stromnetzes und ein anspruchsvolles Umweltmanagement im gesamten RWE Konzern bilden die Grundlage für eine langfristige und nachhaltige Unternehmensstrategie. Hilgestock selbst hat Naturwissenschaften und Technik studiert. Nach ihrem Studium hat sie im Bereich Umweltschutz gearbeitet und kam so in die CSR-Abteilung der RWE.



Nachdem alle drei Vertreter die Bedeutung von CSR in ihrem Unternehmen und Alltag erläutert hatten und sicherlich schon die eine oder andere Frage den Studierenden auf der Zunge lag, konnte die offene Diskussion losgehen. Sandra Knauer und Judith Voß-Stemping, Studentinnen der EUFH und Mitglieder der DCI, führten gekonnt durch die schnell entstandene Diskussionsrunde. Corporate Social Responsibility ist ein Begriff, der erst seit kurzen einen großen Stellenwert in den Medien gewonnen hat. Sandra Knauer fragte die Unternehmensvertreter, woran es liegt, dass gerade jetzt dieser Begriff in aller Munde ist. Dieter Overath vermutet, dass die Menschen einfach sensibler für das Thema geworden sind. Themengebiete von CSR sind präsent für Unternehmen und Endverbraucher und einfach nicht mehr wegzudenken für den täglichen Unternehmeralltag. Es gibt in jeder Branche Berührungspunkte. Auch die vielfältige Berichterstattung durch die Medien trägt natürlich dazu bei, dass Firmen es sich nicht mehr leisten können, auf soziale Verantwortung in ihrem Unternehmen zu verzichten.

Da stellt sich bei den Studierenden die Frage, ob CSR nun allein eine Imagefrage für die Unternehmen ist oder doch eine tiefere Bedeutung hat?! Hier sind sich alle Unternehmensvertreter einig: Um erfolgreiche CSR zu betreiben, benötigt ein Unternehmen eine langfristige und nachhaltige Unternehmensstrategie. Man merkt daher schnell, ob nur das Image eines Unternehmens aufgebeßert werden soll oder ob tatsächlich langfristige Ziele der Nachhaltigkeit verfolgt werden. Stöber fügte hinzu, dass er CSR auch kaum als momentanen Modebegriff sieht: „CSR wird schon seit langer Zeit in den Unternehmen betrieben, allerdings hieß es früher vielleicht noch Umweltschutz oder Nachhaltigkeit“.

Ein weiteres Problem der Glaubwürdigkeit von CSR und Nachhaltigkeit stellt die Kontrolle dar. Wie kann man beispielsweise kontrollieren, ob die Siegel auf Handelswaren auch Aussagekraft besitzen? Das FairTrade-Siegel wird international verwendet und geprüft. Aber viele Siegel können schon frühzeitig auf Produkte gesetzt werden, ohne eine umfangreiche Kontrolle, wie sie bei FairTrade durchgeführt wird. Das FairTrade-Siegel wird zukünftig viel Konkurrenz auf dem Markt bekommen. Ein großer Konkurrent ist auch das neuere Siegel von Rainforest Alliance, die unter anderem für McDonalds und Nestlé Produkte zertifizieren. Allerdings wurde Rainforest in den Medien vorgeworfen, nur den Anschein ökologischer und fair gehandelter Produkte zu wecken. Nichtsdestotrotz sieht Overath hier für die Zukunft viel Bedarf an Marketing und Öffentlichkeitsarbeit, damit das FairTrade-Siegel weiterhin Sicherheit für Produzenten und Konsumenten bedeutet.

Nach ausgiebiger Diskussion und fortgeschrittener Zeit beendeten die Moderatoren die ausgelassenen Gespräche in großer Runde und eröffneten das Buffet. Da die Studierenden mittlerweile voll im Thema waren, gingen die Gespräche dann bei einem leckeren Stück Pizza und einem kühlen Kölsch noch lange weiter. In kleinen Gruppen wurden noch mal vorher angesprochene Aspekte vertieft. Gegen 23.00 Uhr hatte dann auch der letzte Student seinen Wissensdurst gestillt und die Türen der Villa Büttner konnten geschlossen werden. Die DCI konnte damit ihre Veranstaltungsreihe von interessanten Kaminzimmengesprächen erfolgreich weiterführen und hat es geschafft, alle anwesenden Studierenden zum Nachdenken zu bringen. Wir danken für den tollen Abend und freuen uns auf nächste Mal!

Carolin Böcking



Zu Gast im Haribo-Zentrallager: Von Gummibärchen und Gabelstaplern



Im Rahmen ihrer Vorlesung „Lagerlogistik“ bei Prof. Dr. Heinz Walterscheid waren die Logistiker 06 im August zu Gast im Haribo-Zentrallager in Köln-Eifeltor. Aus nächster Nähe und am ganz praktischen Beispiel erfuhren sie, wie Haribo und Fiege, seit gut fünf Jahren Logistikpartner des Süßwarenherstellers aus Bonn, auf Veränderungen am Konsumgütermarkt und auf die daraus abgeleiteten Anforderungen an die Logistik reagiert haben.



Lagerleiter Klaus-Peter Walscheid führte die Studierenden durch die 300 Meter lange und zwölf Meter hohe Halle, in der mehr als 30.000 Paletten voller Süßigkeiten jeden Monat zweimal komplett umgeschlagen werden. Sie lernten direkt vor Ort, wie die Partner Haribo und Fiege es schaffen, dass uns in ganz Deutschland und im europäischen Ausland die bunten Gummibärchen und alle anderen Produkte von Haribo immer genau dann und genau da anstrahlen, wo wir gerade Lust auf Süßes haben.



Das Einkaufsverhalten der Konsumenten am Süßwarenmarkt hat sich in den letzten Jahren stark gewandelt. Alles muss reibungslos funktionieren, wenn die Gummibärchen ihren Weg aus der Produktion zu uns in Supermärkte, an Tankstellen, Kioske etc. finden sollen. „Wir richten unsere gesamte Logistik an den Bedürfnissen der Kunden aus“, betont Oliver Wittig, Logistikleiter von Haribo. „Das ist, bei allem, was wir tun, unsere oberste Priorität.“



Beispielsweise durch längere Öffnungszeiten im Handel sind die Anforderungen an die Logistik gestiegen, denn nun muss häufiger und auch an Samstagen geliefert werden. Außerdem müssen die Waren natürlich da platziert werden, wo der Kunde sie kauft. Und das ist längst nicht immer das Regal im Supermarkt. Auch an Tankstellen oder Flughäfen müssen sie immer präsent sein. In den Einkaufsmärkten selbst gewinnt die so genannte Zweitplatzierung an Bedeutung. Da Süßigkeiten meist nicht extra auf dem Einkaufszettel stehen, sondern häufig spontan und intuitiv gekauft werden, werden sie auch auf speziellen Displays individuell und ansprechend dargeboten. Etwa 300 solcher Displays bauen und bestücken die Mitarbeiter des Zentrallagers deshalb Tag für Tag. Das ist nicht nur zeitlich ein hoher Aufwand, denn die nachgefragten Mengen sind auch stark schwankend und viel schwieriger zu prognostizieren als im herkömmlichen Regalgeschäft, wo man auf jahrelange Erfahrungswerte zurückgreifen kann.





Auch der fortschreitende Konzentrationsprozess im Handel erhöht die Anforderungen. Immer weniger und größere Handelspartner stellen die Logistik vor die Herausforderung, dass fertig bestückte Displays in sehr kurzer Zeit, oft am selben Tag, in 500 Märkte und mehr gefahren werden müssen. Der große Kostendruck und die Ansprüche der Kunden, die nach immer neuen Produkten rufen, erleichtern die Sache nicht gerade, denn je höher die Anzahl der Produkte, desto schwieriger wird die Aufgabe für Lager und Transport.



Bei steigender Komplexität der Aufgaben, für die immer weniger Zeit zur Verfügung steht, ist eine rationelle Auftragsabwicklung nur durch automatisierte und systemgestützte Prozesse möglich. Artikelstammdaten, Bestellungen und Auftragsdaten der Kunden sind daher längst auf der digitalen Autobahn unterwegs, bevor die geordneten Gummibärchen und andere Leckereien dann selbst per LKW auf die Reise gehen. Am schnellsten und kostengünstigsten wäre es natürlich, sie direkt ab Werk zum Kunden zu bringen. Das ist jedoch nur in den seltensten Fällen möglich, und zwar dann, wenn große Mengen eines oder weniger Produkte zu einem bestimmten Kunden müssen. 70 Prozent aller Transporte laufen daher über das Haribo-Zentrallager in Köln-Eifelort.



Im Haribo-Zentrallager werden die verschiedenen Artikel auf einer Fläche von 24.000 qm in über zehn Meter hohen Palettenregalen gelagert. Ständig wird an den Wareneingangstoren die Ware aus den verschiedenen Haribo Werken angeliefert und danach mit so genannten Schubmaststaplern in die Regale eingelagert, damit alle Kundenaufträge aus dem Handel schnell und vollständig bedient werden können. Die eintreffenden Kundenaufträge werden dann mit Hilfe von mobilen Terminals und Datenerfassungsgeräten (MDE) kommissioniert und jeweils auf dem kürzesten Weg zum Versandbereich transportiert. Nachdem die fertig kommissionierten Paletten dort durch die Folien-Wickelmaschine gelaufen sind, werden Sie mit Gabelstaplern in die zum Weitertransport bereitstehenden LKW verladen.



Die angehenden Logistikmanager aus Brühl waren von der Dynamik und der Effizienz der Lagerabläufe im Haribo-Zentrallager sehr beeindruckt und haben hier ein praktisches Beispiel für eine seit Jahren sehr gut funktionierende Logistikpartnerschaft mit eigenen Augen gesehen. Sie können sicher sein, dass sie auch in Zukunft immer genau dann und immer genau da, wo sie gerade möchten, köstliche bunte Gummibärchen genießen können.



Renate Kraft



Ein Professor mit Schwimmhäuten: Bahnen ziehen unter dem Sternenhimmel

Dass die Professorinnen und Professoren der EUFH immer wieder sportliche Höchstleistungen bringen, dürfte sich inzwischen herumgesprochen haben. Denken wir nur an die Marathon-Männer Prof. Dröge, Prof. Kastner und Prof. Walterscheid. Oder denken wir an den Langstreckenradfahrer Prof. Paffrath und einige mehr. In diese beeindruckende Riege von EUFHlern hat sich jetzt auch Prof. Dr. Marcus Schuckel aus dem Fachbereich Handelsmanagement eingereiht. Anfang August nämlich nahm er am 50-Stunden-Schwimmen im Frechener Freibad teil, einer Veranstaltung aus Anlass des 50-jährigen Bestehens des Bades. Dabei legte er stolze 26.200 Meter zurück und konnte am Ende seinen vierten Platz feiern, mit dem er nur knapp am Treppchen vorbeigeschwommen war.

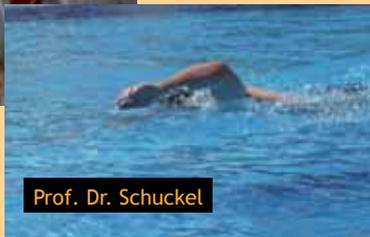
Von Freitag bis Sonntag stieg der Professor gleich mehrmals ins Becken und kralte, was das Zeug hält. „Am schönsten war es in der Nacht von Samstag auf Sonntag, als ich unter sternklarem Himmel meine Bahnen ziehen konnte, auch wenn das Wasser merklich kälter war als tagsüber.“ Auf einen Schutz vor der Kälte verzichtete Prof. Schuckel aus einem ziemlich einfachen Grund: „Einen Neoprenanzug habe ich gar nicht.“ Da musste es halt die gute alte Badehose tun.

Über Bewegungsmangel konnte sich unser Händler an diesem Augustwochenende in keiner Beziehung beschweren und schließlich soll Bewegung gegen Kälte ja ganz gut helfen. Zwischen seinen Einsätzen im Becken nämlich verpasste er am Samstag auch noch dem heimischen Flur einen neuen Anstrich. Ist das nicht alles ein bisschen viel? „Eigentlich nicht, denn die Bewegung im Wasser ist für mich sehr entspannend.“

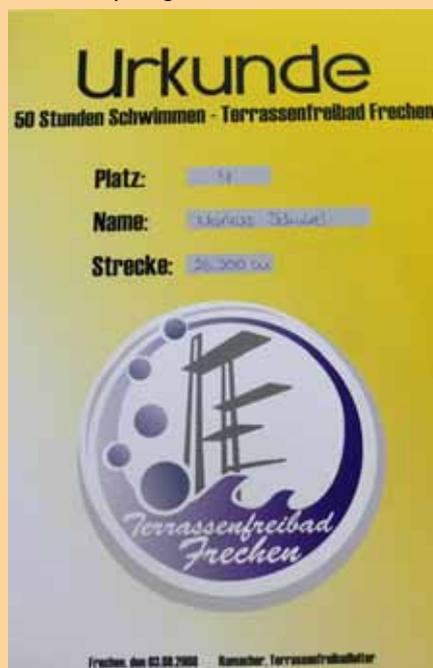
Entspannend schon, aber lief es wirklich völlig problemlos über die mehr als 26 Kilometer? „Es hat eine Weile gedauert, bis ich mein eigenes Tempo gefunden hatte. Beim Langstreckenschwimmen ist ein möglichst gleichmäßiger Rhythmus wichtig. Man darf sich von Nebenleuten nicht dazu verleiten lassen, zu schnell zu werden. Anstrengend wird es auch, wenn das Becken zu voll ist, sodass man anderen Schwimmern ausweichen muss.“ Und dann ist da auch noch das Thema Verpflegung: „Man glaubt es eigentlich gar nicht, aber in dieser Sportart ist Trinken ein Thema. Obwohl man im Wasser ist, besteht die Gefahr der Austrocknung.“ Mit elektrolytischen Getränken hat unser Professor für einen ausgeglichenen Mineralhaushalt gesorgt.

Dass Prof. Dr. Schuckel diese tolle Leistung zustande gebracht hat, ist kein Zufall. Morgens früh vor der Arbeit nämlich schwimmt er etwa dreimal pro Woche 1.500 Meter im Brühler Karlsbad. Bestens trainiert ist er also und will deshalb vielleicht auch im nächsten Jahr wieder dabei sein, wenn es heißt, im Frechener Freibad unter dem Sternenhimmel lange Bahnen zu ziehen. „Klar, mir hat es Spaß gemacht und wenn es zeitlich klappt, bin ich auch 2009 dabei.“

Renate Kraft



Prof. Dr. Schuckel



Professorin holte Bronze:

Ehrenamt ist wichtig!

Seit 15 Jahren ist Frau Prof. Dr. Jutta Franke vom Fachbereich Handelsmanagement ehrenamtlich im Prüfungsausschuss für Personalfachkaufleute der IHK Bonn/Rhein-Sieg aktiv. Während einer Feierstunde in der Bonner Beethovenhalle wurde sie im August gemeinsam mit 26 anderen langjährig engagierten Prüfern von der IHK mit einer bronzenen Ehrenmedaille ausgezeichnet. Insgesamt sitzen bei der IHK Bonn 987 Prüfer in 159 Ausschüssen und leisten dabei gemeinsam fast 300.000 Stunden unentgeltliche Arbeit, um jungen Menschen den Abschluss einer beruflichen Ausbildung zu ermöglichen. Einmal im Jahr treffen sie sich zum „Tag des Ehrenamtes“ in feierlichem Rahmen.

„Es macht mir einfach Spaß, an der beruflichen Entwicklung von jungen Menschen beteiligt zu sein“, erklärt die Professorin ihr Engagement. Als sie vor 15 Jahren damit begann, war sie als Dozentin bei der IHK tätig. Die Chance, dass heutzutage plötzlich bei einer Prüfung einer ihrer Studierenden vor ihr steht, ist gering, denn Prof. Dr. Franke prüft Personalfachkaufleute, die eine Zusatzausbildung absolvieren, um sich für eine Führungsfunktion in Personalabteilungen oder für Jobs in Personalagenturen und -beratungen zu qualifizieren. Einzel-, Groß- und Außenhandelskaufleute gehören nicht zu denjenigen, denen sie bei den mündlichen Prüfungen diese Fragen stellt. Spaß beiseite, diese Fragen stellt sie natürlich nicht. Vielmehr ist es ihr wichtig, den gestressten Prüflingen die Nervosität zu nehmen. „Deswegen biete ich ihnen auch schon mal ein Glas Wasser oder Kekse an.“

Einmal im Jahr - früher war es zweimal - prüft die Professorin angehende Personalfachkaufleute während der mündlichen Prüfungen auf Herz und Nieren. Hinzu kommen etwa 80 bis 90 Klausuren, die sie am Wochenende durchsehen muss. „Dafür gibt es von der IHK Lösungsvorschläge, was die Arbeit sehr erleichtert und den Zeitaufwand in Grenzen hält.“

Bei der Ehrung in der Beethovenhalle stellte der bekannte Pianist und Dirigent Justus Frantz sein neues Buch „Management und Dirigieren“ vor und gab den Ehrenamtlern anschließend ein exklusives Solo-Konzert auf dem Piano. „Das war schon sehr beeindruckend“, fasst Prof. Dr. Franke zusammen. „Und auch das Essen hat hervorragend geschmeckt.“ Das Essen und die Medaille sind aber natürlich nicht der Grund für das Engagement unserer Professorin. „Ich finde es ganz grundsätzlich sehr wichtig, sich ehrenamtlich zu betätigen. Es ist toll, dass auch viele unserer Studierenden irgendein Ehrenamt nebenbei bekleiden. Es gibt so viele Möglichkeiten. Da ist ganz sicher für jedes Interesse und jedes Zeitbudget etwas dabei.“

Frau Prof. Franke möchte auf jeden Fall noch eine Weile dabei bleiben. Nach 40 Jahren Prüfungsausschuss bekommt man von der IHK eine Goldmedaille. „Das liegt noch in so unglaublich weiter Ferne, dass ich mir nicht vorstellen kann, so lange am Ball zu bleiben. Aber Silber ist locker drin - noch zehn Jahre schaffe ich bestimmt“, lacht sie.

Renate Kraft



Prof. Dr. Franke (4. von links) während der Feierstunde in der Beethovenhalle



In der Pause zu Subway?

Subway kommt bald zu Euch!

Seit einiger Zeit gibt es ein neues Subway® in Brühl, aber das wisst Ihr natürlich längst. Sophie Halbeisen, die an der EUFH Handel studiert und bei Subway® ihre Praxisphasen verbringt, und Philippa Scholl vom PR Team haben Gregor Garzen, den Chef der neuen Filiale, einige Fragen gestellt. Dabei geht es auch um ein ganz besonderes Angebot, das Ihr voraussichtlich schon bald genießen könnt.

Herr Garzen, Sie kommen eigentlich aus der Baubranche, sind dort Unternehmer. Wie ist die Idee entstanden, sich mit Subway® selbstständig zu machen?

Das war ein ganz blöder Zufall (lacht). Ich hatte einen Termin in Euskirchen und war mit meiner Frau und meiner Tochter auf der Kölner Straße unterwegs. Meine Tochter hatte Durst und wir haben uns dort in den Subway® gesetzt. Dann kam die Kleine mit der Franchisebroschüre an, die im Laden auslag. Ich habe die Broschüre mitgenommen, weil ich ja selbst mit Immobilien zu tun habe. Die Broschüre lag dann ein Jahr lang bei mir rum und ich habe sie zufällig beim Aufräumen gefunden. Dann habe ich bei Herrn Hörig (Leiter der Franchisevergabe des Entwicklungsbüros) angerufen und wir dachten: „Lass und das doch mal selbst versuchen“. So ist das gekommen.

Sie kommen aus Euskirchen, warum haben Sie sich für einen Standort in Brühl entschieden?

Ich hatte aus der Expansionsabteilung des Entwicklungsbüros eine E-Mail erhalten, dass ein Franchisepartner für den Standort in Brühl gesucht wird. Ich habe mir das Objekt angeschaut und fand die Lage optimal. Ich finde, Brühl ist ein nettes Städtchen und es ist auch relativ nah an Euskirchen.

Wie ist Ihr Gefühl, wie kommt das Restaurant jetzt kurz nach der Eröffnung in Brühl an?

Hier in Brühl ist der Laden nach der Eröffnung gut angekommen und wird gut angenommen. Wir haben bis dato noch keine Werbung gemacht, damit die Mitarbeiter sich erstmal eingewöhnen können und trotzdem kommen die Leute zu uns.



Wie haben Sie die Eröffnung erlebt?

Wie schon gesagt, wir haben vor der Eröffnung keine Werbung gemacht - wir haben einfach die Türen geöffnet und uns wurde „die Bude eingerannt“. Damit haben wir in der Form nicht gerechnet.

Wie nehmen die Geschäfte im Umfeld den Laden an? Kommen die Mitarbeiter in der Mittagszeit auch bei Ihnen vorbei?

Ja, zum Beispiel die Mädels aus dem Frisörsalon nebenan sind total verrückt nach Subway®, die sind sehr oft hier. Wir haben gestern als Dankeschön eine Partyplatte übergebracht, weil Sie so oft kommen. Auch aus den anderen Geschäften, dem Blumenladen, der Eisdiele..., die Leute kommen mittags gerne mal rüber. Die Lage hier ist auch einfach gut. Die Betreiber der anderen Geschäfte sind sehr nett.

Was haben Sie denn sonst für Publikum?

Das ist ganz unterschiedlich. Wir haben hier teilweise Achtjährige, die es schon raushaben, ganz allein zu bestellen, was sie möchten. Aber es kommen auch Sechzigjährige, die sich alles anschauen und etwas Neues ausprobieren möchten. Es ist eben alles dabei, vom Kind bis - ich nenne das mal so - ins gute Rentenalter.

Das, was die meisten Studenten der EUFH wohl gerne wissen würden, ist natürlich, ob es auch Aktionen für unseren doch eher schmalen Geldbeutel und die kurze Mittagspause gibt.

Da kann man natürlich etwas machen! Es kommen auch jetzt schon viele Studenten zu uns und fragen nach einem Studententarif. Wir haben uns schon überlegt, dass bei Vorlage des Studentenausweises alle EUFH- Studenten einen Rabatt von zehn Prozent auf ihre Bestellung bekommen. Ich bin auch schon mit den Leuten von RWE im Gespräch und wir überlegen uns ein Konzept, sodass wir die Sandwiches vielleicht sogar ins Gebäude liefern können. Wenn wir Internet haben, könnten wir eine Mail-Adresse einrichten, auf die man dann, wenn man zum Beispiel eine Stunde vorher die Bestellung aufgibt, eine Großbestellung senden kann und wir bringen die Sachen dann bis zu RWE bzw. damit direkt zu den Studenten ins JDC! Die Studenten können sich auch zusamm tun und eine Partyplatte bestellen, die wir liefern würden. Darauf sind dann 15 Zehn-Zentimeter-Subs ab 19,90€. Es gibt viele Möglichkeiten.

Sophie Halbeisen und Philippa Scholl



Gastvortrag für Logistiker 06:

Die Macht der Marke DHL



Am 7. August standen vor dem Raum Island, in dem die Vorlesung „Marketing und Vertrieb“ bei Dr. Hartmut Reinhard stattfinden sollte, einige DHL-Pakete. Post für die Logistikmanager 06? Könnte man sagen, denn in den Paketen war jede Menge Infomaterial zum Gastvortrag von Jon Bumstead, der als Mitglied des Bereichsvorstandes für Strategy & Business Development des Unternehmensbereichs DHL Logistik mit über 150.000 Mitarbeitern und mehr als 25 Milliarden Umsatz zuständig ist. Der Schotte, mit dem Dr. Reinhard in der Vergangenheit eng zusammengearbeitet hat, sprach an der EUFH über Brandmanagement, und zwar insbesondere über das der Logistikmarke „DHL“.

An einem simplen Beispiel erklärte der Gast zunächst, warum die Persönlichkeit und der Charakter einer Marke seiner Meinung nach so extrem wichtig sind: Man nehme einen Skoda Octavia, einen VW Jetta und einen Audi A4, drei technisch vergleichbare Autos also, allerdings mit einem gewaltigen Preisunterschied. Beim teuersten, dem Audi A4, wird die Macht der Marke sehr deutlich. Viel Zeit und Geld hat Audi in Marketing und Kommunikation investiert und die Kunden akzeptieren offensichtlich den höheren Preis für ein Auto, das keine wesentlich höhere Qualität als die der Mitbewerber zu bieten hat. Längst vorbei sind zwar die Zeiten, als ein Skoda als das Pannen-Auto schlechthin verschrien war. Aber dieses alte Image wirklich endgültig loszuwerden und ein neues, positiveres aufzubauen, ist eine Sache von vielen, vielen Jahren. Man muss mindestens mit einer ganzen Generation von Autofahrern rechnen, meint Jon Bumstead.

Der sorgfältige Aufbau und die Pflege einer Marke zahlen sich aus. Grund genug also, sich intensiv mit der Marke DHL zu beschäftigen. Werfen wir einen Blick auf das Unternehmen - was heißt eigentlich DHL? Drop it, Hide it, Loose it? Kaum. Destroys Homes and Lives? Auch nicht. Es ist viel einfacher, denn es handelt sich um die Anfangsbuchstaben der Nachnamen von Adrian Dalsey, Larry Hillblom und Robert Lynn, die das Unternehmen 1969 gegründet haben.

In den Anfängen transportierte DHL Unterlagen per Flugzeug von San Francisco nach Honolulu - es war die Geburtsstunde des internationalen Luftexpress. Das Unternehmen wuchs schnell und expandierte auf verschiedenen Kontinenten. Schon 1988 arbeiteten 16.000 Leute in 170 Ländern für DHL.



Jon Bumstead

Seit Ende 2002 ist die Deutsche Post World Net alleiniger Eigentümer von DHL. Durch den Erwerb von Exel mit ca. 110.000 Mitarbeitern im Jahr 2005 wurde die Marke DHL spürbar weiter gestärkt. Zusammen mit den über 100 Akquisitionen (z.B. DHL, Danzas, ASG, Nedlloyd) und dem bedeutenden organischen Wachstum in den letzten zehn Jahren hatte die Deutsche Post World Net damit ihr strategisches Ziel, größtes Logistikunternehmen der Welt zu werden, erreicht.

Das im Laufe einiger Jahrzehnte stark veränderte Gesicht der Marke DHL, die inzwischen den Anspruch auf Weltmarktführerschaft erhebt, brauchte eine starke Persönlichkeit. Dazu gehörte auch ein ganz neues Corporate Design, zu dem es umfangreiches Infomaterial für Mitarbeiter rund um den Globus gibt. Alle Kommunikations- und Marketingmaßnahmen sind auf die neue Markenpersönlichkeit von DHL ausgerichtet, beispielsweise auch Werbespots und ihre Botschaften, von denen die Studierenden einige Kostproben während des Gastvortrags zu sehen bekamen.

Drei Kernelemente bestimmen heute die Positionierung der Marke DHL: „Personal Commitment“, „Proactive Solutions“ und „Local Strength Worldwide“. Diese Elemente decken all das ab, was die Öffentlichkeit, also Kunden, aber auch alle anderen Beziehungsgruppen von DHL erwarten oder am meisten an diesem Unternehmen schätzen. „Personal Commitment“ steht dabei für die starke, vertrauensvolle Beziehung jedes einzelnen Mitarbeiters zu jedem Kunden und für große Servicebereitschaft.

„Proactive Solutions“ meint die Eigeninitiative von DHL, wenn es darum geht, auf die Kundenbedürfnisse maßgeschneiderte Lösungen anzubieten. Hohe Qualität von Dienstleistungen und Abläufen sowie branchenspezifisches Know-how stellen sicher, dass immer die beste Lösung gefunden und Versprechen gehalten werden. Der Erfolg der Kunden liegt DHL am Herzen. Deshalb schauen die Mitarbeiter mit den Augen der Kunden, um verlässliche Lösungen zu finden.

Und „Local Strength Worldwide“ meint natürlich eine starke lokale Präsenz in einem globalen Netzwerk. DHL ist nahe am Kunden und zugleich in der Lage, alle logistischen Ansprüche zu erfüllen und das über alle Kontinente. Dafür stehen 285.000 Mitarbeiter in 220 Ländern.

Wenn es DHL gelingt, diese Markenpersönlichkeit so nach innen und außen zu kommunizieren, dass sie auch genau so wahrgenommen wird, dann steht dem Erfolg des schon jetzt weltweit größten Logistikdienstleisters nichts im Wege. Die Strategie und die Ziele jedenfalls sind klar - das wissen spätestens seit dem Besuch von Jon Bumstead und seinem interessanten Gastvortrag aus der Praxis auch unsere Logistikmanager. Und wir haben gelernt, dass es bis zu einer Generation dauern kann, ein solches Image aufzubauen.

Renate Kraft



Gastvortrag zu umfassender Kundenberatung:

Was ist ein Vermögenspass?

Am Dienstag, 19. August besuchte der Bankkaufmann und Certified Financial Planner Frank Braun aus Bonn die EUFH und hielt für die Finanz- und Anlagemanager 06 einen Gastvortrag zu Kundenberatung und Arbeitsorganisation. Nachdem er jede Menge Erfahrung, beispielsweise bei der Dresdner Bank Köln und im Gerling Konzern, gesammelt hatte, gründete Frank Braun sein eigenes Unternehmen, das Beratungssoftware für die Branche konzipiert, in der er sich bestens auskennt.

Mit der von ihm entwickelten Software gibt unser Gast den in der Finanz- und Versicherungsbranche Tätigen ein wertvolles Hilfsmittel an die Hand, um für den Kunden eine umfassende Finanzanalyse durchführen zu können. Damit hat er die Möglichkeit, vom reinen „stückzahlgetriebenen“ Abverkauf von Produkten zu einer wirklich langfristigen Finanzberatung zu kommen.

Frank Braun plädiert für eine Trennung von Beratung und Produkt-Vermittlung. Der Berater hat die Aufgabe, individuelle und detaillierte Analysen mit dynamischen Zukunftsverläufen für den Kunden zu erstellen. Erst in einem zweiten und davon unabhängigen Schritt erfolgt eine Auswahl von maßgeschneiderten Lösungswegen.

Natürlich verbringt der Berater viel mehr Zeit beim Kunden, um sensibel und kompetent dessen Bedürfnisse aufnehmen zu können. Das kann er natürlich nicht umsonst tun. Deshalb gibt es entweder die Möglichkeit der Bezahlung über ein Beraterhonorar oder, bei zunächst kostenfreier Beratung, eine Verrechnung mit einem anschließenden Produkt-Erwerb. Mehr und mehr wird derzeit das Thema Honorarberatung in der Branche diskutiert. Eine betriebswirtschaftliche Beratung von Kunden kann dabei als freiberufliche Tätigkeit ausgeübt werden; eine Gewerbeanmeldung ist nicht erforderlich.

Die „Braun-Finanz-Analyse“ ist eine speziell für diesen Zweck entwickelte Software, die Frank Braun auch vertreibt und für die sein Unternehmen Schulungen anbietet. Die datenbankbasierte Software ist (wie) geschaffen für die Erstellung eines „Vermögenspasses“, einer Art Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung für den privaten Haushalt mit Weitblick in die Zukunft. Der als Patent eingetragene Vermögenspass sei „der erste Schritt zu einem sorgenfreien Leben“ für den Kunden, so Frank Braun.

Ausführlich beschäftigt sich der Berater bei der Erstellung eines Vermögenspasses mit Themen wie Vermögens-, Liquiditäts- und Risikomanagement des Kunden. Das Ergebnis ist ein strukturierter Überblick für den Kunden über seine finanzielle Gesamtsituation in kompakter Form. Er soll als Leitfaden für die Vertiefung weiterer Überlegungen dienen. Dabei empfiehlt Frank Braun dem Kunden, seinen Vermögenspass alle zwei bis drei Jahre zu erneuern, um sicherzugehen, dass seine Strategien und Konzepte nachhaltig realisierbar bleiben.

Der Erfinder des Vermögenspasses zeigte den Studierenden, wie die Zukunft der Finanzberatung seiner Ansicht nach aussehen könnte. Dieses in der Praxis bereits erprobte Konzept kennen zu lernen, war für angehende Finanz- und Anlagemanager eine interessante Erfahrung.

Renate Kraft



Frank Braun

Logistik aus der Praxis:

Supply Chain Services aus dem Beschaffungsbereich

„Doppelt leben - dual studieren“ - unter diesem Motto verbringen die Studierenden ihr Studium an der EUFH. Drei Monate Theorie an der Fachhochschule und drei Monate Praxis im Unternehmen. Doch oft genug lässt sich die Theorie auch in den Vorlesungen in den Hintergrund rücken und die Studierenden können auch dort Praxis hautnah miterleben. So schnupperten die Studierenden aus dem Logistikjahrgang 2006 im Rahmen der Vorlesung „Logistikstrategie und Supply Chain Management“ bei Professor Walterscheid im August einmal in die Projekte von Simon Hegele, einem Logistikdienstleister im Bereich Supply Chain Management. Mike Schimke, Geschäftsführer der Simon Hegele Supply Chain Services GmbH & Co. KG, berichtete über das Unternehmen und zwei spannende Projekte aus der Praxis unter dem Thema: „SCM-Praxisprojekte zum Outsourcing im Beschaffungsbereich“.

Mike Schimke selbst kommt ursprünglich nicht aus der Logistikbranche. Nachdem er sein Abitur absolviert hatte, fing er eine Banklehre bei der Deutschen Bank in Köln an. Schließlich rundete er seinen Werdegang mit einem technischen BWL-Studiengang an der Universität zu Köln ab. Als er von der Theorie genug hatte, ging er wieder in die Bankbranche und konzentrierte sich in den folgenden Jahren auf die Firmen- und Kundenbetreuung. 1990 wechselte er dann zur Baden Württembergischen Landesbank. Fünf Jahre später war er bereits bis zur Zentrale aufgestiegen und baute dort den Bereich Marketing und Vertrieb auf. Kurze danach wurde dann eine neue Tochtergesellschaft der Baden Württembergischen Landesbank ins Leben gerufen, die sich mit E-Commerce beschäftigten sollte. Auch hier hat Schimke den Bereich Marketing und Vertrieb neu aufgebaut. Der nächste Schritt in seiner beruflichen Laufbahn führte ihn dann zu Simon Hegele, wo er zunächst als kaufmännischer Leiter anging. Er hatte dann die Gelegenheit, ein neues Geschäftsfeld bei dem Logistikdienstleister aufzubauen und beschäftigte sich mit der Verbindung von Beschaffung, Logistik, Finanzen und Vertrieb. Auch das sollte nicht seine einzige Tätigkeit bei Simon Hegele bleiben, so wurde er zusätzlich auch noch Geschäftsführer des vor ungefähr zwei Jahren neu gegründeten Tochterunternehmens: Simon Hegele Supply Chain Services GmbH & Co. KG.

„Und, wer von Ihnen kennt denn überhaupt Simon Hegele?“, fragte Schimke in die Runde. Einige Studierende kennen die LKWs oder andere das Unternehmen durch einen Umzug, allerdings hat Simon Hegele noch einiges mehr zu bieten. Mit über 1600 Mitarbeitern und 200 Fahrzeugeinheiten ist der Dienstleister in 16 nationalen und drei internationalen Niederlassungen vertreten. Das Portfolio besteht aus IT-Lösungen, Transport und Montage, Logistik und Supply Chain Management sowie



Verpackungsentwicklung. Für Simon Hegele besteht Logistik eindeutig aus mehr als bloß LKW fahren, Gabelstapler und Lagerflächen - das Unternehmen bietet viel mehr einen Full-Service, der es seinen Kunden ermöglicht, sich auf ihr Kerngeschäft zu konzentrieren. „Unsere USP ist die Zusammenarbeit mit dem Kunden“, hören die Studierenden im Imagefilm von Simon Hegele.

1920 als Möbeltransportunternehmen gegründet, ist Simon Hegele mittlerweile weit über diese Aufgabe hinausgewachsen. Heute entwickelt das Unternehmen logistische Komplettlösungen in den Bereichen Medizin, IT/Industrie, Procurement Solutions, Ersatzteile, High-Tech, Umzug, Systemverkehre und Aktenservice. Die klassische Logistik, die sich bloß mit Transport und Lagerung beschäftigt, gibt es schon lange nicht mehr. Bei Simon Hegele komplettiert man die Supply Chain von Beschaffung über Produktion zur Distribution, man bedient also die gesamte Lieferkette. Genau hier sieht Schimke auch die Herausforderung für moderne Logistikdienstleister: die Organisation von zukunftsorientierten Businessstrategien im Bereich logistischer Komplettlösungen.

Diese Komplettlösung konnten die Studierenden sofort an einem Beispiel aus der Praxis nachvollziehen. Schimke stellte ein Referenzprojekt mit dem Thema: „Outsourcing des Bereichs Materialwirtschaftslogistik“ am Beispiel der dm-Drogeriemärkte vor. Die Materialwirtschaft eines Unternehmens stellt all das dar, was der Kunde nicht kaufen kann: Filialausstattung, Werbebesenke, Fahrradständer, Arbeitskleidung... Beim dm-Drogeriemarkt macht die Materialwirtschaft einen Wert von über 25 Mio. € EK-Volumen aus und es gibt jährlich mehr als 35.000 Warenbestellungen. Ziele des Projekts aus Sicht der Logistik waren somit die Auslagerung der Materialwirtschaft und die Schaffung einer externen Verwaltung. Somit sollte die dm-Zentrale von vielen Verwaltungsaufgaben entlastet und die Lagerkapazität im dm-Logistik Center für Handelsware erhöht werden. Die IT-Unterstützung zur Filialdistribution sollte zudem ausgelagert und an einen externen Dienstleister vergeben werden. Zuletzt sollte eine IT-Anbindung der Filialen über eine eProcurement-Lösung erfolgen. Die Idee dieses Projektes stammte aus einer Diplomarbeit einer BA-Studentin.

Simon Hegele konnte dieses Projekt innerhalb eines Jahres realisieren. Alle dm-Filialen wurden mit Internet ausgestattet, sodass die Bestellungen künftig über einen Multilieferanten-Katalog online erfolgen können. Jederzeit können Bestellungen eingehen und einmal wöchentlich erfolgt die Lieferung durch den Logistikdienstleister Simon Hegele, der die Ware entweder in seinem Logistik Center vor Ort hat oder über andere Lieferanten bezieht. Vorteil für dm ist, dass auf all ihren Rechnungen Simon Hegele der Absender ist und sie somit einen einzigen Dienstleister für die Materialwirtschaft haben, der alles regelt.



Mike Schimke brachte die Logistikpraxis in den Seminarraum.

Das nächste Referenzprojekt handelte von Bezahl- und Kassensystemen, wieder dargestellt am dm-Drogeriemarkt. Bisher war die Handhabung bei Kassentischen eher unpraktisch und langwierig. So wurden die Tische von einem Möbelbezieher geliefert und vor Ort im Drogeriemarkt montiert. Daraufhin konnte ein externes IT-Unternehmen kommen und die komplette IT an dem Kassentisch installieren. Nun war erst dm an der Reihe, die interne IT anzuschließen und den Kassentisch ans dm-System anzubinden. Diese drei Schritte mussten immer beachtet und folglich auch bei Reparaturen eingebunden werden.

Die neue Idee von Simon Hegele bestand darin, dass es nur noch einen Dienstleister geben sollte, der bei sich vor Ort den Tisch komplett mit IT und dem dm-System montiert und installiert. Daraufhin muss der fertige Kassentisch nur noch in die Filiale geliefert werden, und eine Aufbauzeit von ein bis zwei Tagen reduziert sich auf zwei bis drei Stunden. Ganz generell steckt hinter diesem Projekt die Idee, die Bestückung von Kassentischen, aber auch von Theken und anderen Tischen schon vorher zu erledigen. Man spart viel Zeit und Aufwand und hat bei Neubestellungen, Reparaturen, etc. nur noch einen Ansprechpartner. So sieht Logistik der Zukunft aus.

Schimke erzählte den Studierenden allerdings auch, wie viel Arbeit und Planung hinter einer solchen Komplettlösung steckt. Geld wird nicht mit der Lieferung der Ware verdient, sondern allein durch die aufwändige logistische Planung und natürlich die Serviceleistung, die daraufhin folgt. Er gab den angehenden Logistikern der EUFH schließlich noch eine wichtige Feststellung mit auf den Weg: „Logistik umfasst heutzutage immer drei Ströme: den Warenstrom, den Informations- und IT-Strom und den Wertestrom.“ Diese drei Ströme müssen ständig beachtet werden, um in der zukunftsorientierten Logistik Lösungsansätze zu finden. Durch diesen praxisorientierten und unterhaltsamen Gastvortrag werden unsere Logistikstudenten das bestimmt nicht mehr vergessen.

Carolin Böcking



Mike Schimke (rechts) und Prof. Dr. Heinz Walterscheid

Kommunikation in der Finanzbranche:

Erfolgreich im Kundenkontakt

Versicherungen, Banken, Finanzberatung und Wirtschaftsprüfung - bestimmen diese Kerngebiete die Vorlesungsinhalte eines Finanz- und Anlagemanagers an der EUFH? Sicherlich zum Teil, allerdings gehört ein weiterer Teil unabdingbar in die Finanzbranche - die Psychologie. Bei einem Gastvortrag im Rahmen der Vorlesungsreihe „Psychologie des Anlegers“ von Prof. Dr. Volker Eickenberg konnte der Finanz- und Anlagejahrgang 2006 einmal hautnah den Praxiseinsatz der Psychologie in der Finanzbranche miterleben.

Martina Ernst, Geschäftsführerin von Nucleus Kommunikation, hielt keinen gewöhnlichen Gastvortrag. Sie forderte die Studierenden durch die Interaktivität ihrer Präsentation zum Nachdenken und Mitmachen auf. Nucleus Kommunikation ist eine Beratungsagentur, die durch vielfältige Trainings und Coachings Unternehmen für ihre Kundenbeziehungen sensibilisiert. Martina Ernst leitet das Institut für angewandte Wirtschaftspsychologie bei Nucleus Kommunikation. Training im Verkauf und in der Kommunikation, Organisationsentwicklung, Assessmentvorbereitungen, Führungskräfte- und Moderationstraining sind nur einige Bereiche, in denen sie tätig ist. „Ziele einfacher erreichen, indem Menschen führungswirksames Werkzeug eintrainieren und ihr Können dauerhaft in den Erfolg der Marke einbringen“, so beschreibt Martina Ernst den Erfolg zwischen Mensch und Marke. Persönlichkeiten geben Marken ein Gesicht und demnach sind es die Persönlichkeiten, die man trainieren muss.

Ein wichtiger Grundbaustein für die Arbeit mit Nucleus Kommunikation ist die von ihr entwickelte Plattform zu Persönlichkeitsebenen. Als eine der wichtigsten Persönlichkeitsebenen gilt die Energie. Martina Ernst erklärte, wie Motivation, Begeisterung, Ausstrahlung und Leistungsfähigkeit sich auf unser Gegenüber



auswirken können. Alles, was ich in meinem Kopf denke, übertrage ich auch auf meinen Kunden. Man sagt nicht umsonst, dass man so nach außen strahlt, wie man denkt. Vor jedem Kundengespräch muss man sich bewusst machen, dass alle Gefühle, Emotionen und das eigene Befinden sich immer auf das Äußere auswirken und somit auch beim Kunden ankommen. Genauso schwingen aber auch die Laune oder eventuelle Vorurteile unbewusst mit. Für jegliche Kundengespräche ist es daher enorm wichtig, mit seiner eigenen „inneren Ladung“ im Reinen zu sein, denn das Potenzial einer jeden Person steckt allein in ihrem Kern.

Von der Energie weiter zur nächsten Persönlichkeitsebene, dem Denken. Das Denken wird durch Charaktereigenschaften geprägt, die sich ein Mensch zwischen seiner Geburt und dem dritten Lebensjahr erarbeitet. In diesem Lebensabschnitt ist der Mensch nämlich noch vollkommen wertneutral. Das komplette Denken eines Menschen wird in seinem Gedächtnis archiviert. Durch das Gedächtnis kommt man im Kundengespräch an die Motive eines Menschen heran. Geschickte Fragestellungen und vor allem das Zurückstecken der eigenen Motive ermöglichen somit das Erforschen des „Schlüssels“ eines Gegenübers. Martina Ernst rät den Studierenden: „Gehen Sie an alles Neue heran wie ein neugeborenes Kind!“ Man sollte niemals blockiert in ein Kundengespräch gehen, da man so seine Authentizität verliert und keine Kundenbeziehungen aufbauen kann. „Jedes Gespräch muss offen und ohne Vorurteile geführt werden“, rät Ernst.

Der Gastvortrag zeigte den Studierenden den großen Stellenwert der Kommunikation in der Wirtschaft. Viele Beispiele aus der Praxis konnten diese Wichtigkeit unterstreichen. Zum guten Schluss gab Martina Ernst den Studierenden noch eine wichtige Botschaft mit auf den Weg: „Ich habe eine riesengroße Liste an Fehlritten oder Fehlentscheidungen in meinem Leben, aber darüber bin ich sehr glücklich, denn so konnte ich aus all meinen Fehlern lernen. Heute kenne ich meine Leitmotive und mich selbst!“

Carolin Böcking



Kulturschock mal anders:**Fremdes Zuhause**

Von allen Seiten wird man auf sein Auslandssemester vorbereitet, um bloß nicht dem zu begegnen, was als „Kulturschock“ bekannt ist. Aber kaum einer beschäftigt sich mit der Rückkehr nach Hause - dem umgekehrten Kulturschock. Und dieser ist oft schwieriger als der eigentliche Gang ins Ausland.

Rattam, rattam. Wenige Tage nach meiner Rückkehr von 186 Tagen voller neuer Erfahrungen sitze ich um sieben Uhr morgens in der S-Bahn und erlebe den deutschen Alltag, wie ich ihn vorher nicht betrachtet habe. Auf dem Weg in meinen ersten Arbeitstag nach einem halben Jahr Auslandssemester, sehe ich in nahezu jedem Gesicht um mich herum nach unten gezogene Mundwinkel, die von Unzufriedenheit, Stress oder Griesgrämigkeit erzählen. Erschreckend, da ich dieser Mimik lange Zeit so gut wie nie begegnet bin. Später im Büro frage ich mich, ob die Kollegen vor einem halben Jahr auch schon soviel zu meckern hatten, und nach Feierabend vermisste ich die neuen Aktivitäten, die ich lieben gelernt habe, den locker-freundlichen Lebensstil und nicht zuletzt die neuen Freunde, die einen in dieser besonderen Zeit begleitet haben.

Nur damit mich keiner falsch versteht: Dies ist keine Predigt gegen Deutschland! Mein Heimatland hat neben dem oft begehrten Brot und Bier noch vieles mehr zu bieten, was ich im Ausland vermisst habe. Aber nach einem Auslandsaufenthalt beginnt man, sein eigenes Land mit anderen Augen zu betrachten und fühlt sich schnell fremd. Fremd, weil man sich selbst verändert hat und Dinge zu Hause gleich geblieben sind. Oder weil man in manchen Angelegenheiten gleich denkt, diese sich aber geändert haben. So musste ich erfahren, dass mein Freundeskreis Änderungen durchgemacht hat, vieles „Normale“ plötzlich „oberspießig“ wirkt und ständig Verbesserungspotenziale zu erkennen sind. Man weiß jetzt ja, wie es auch anders geht... Und wenn man mit Leuten darüber sprechen will, läuft man Gefahr so zu wirken, als wolle man mit der Auslandserfahrung nur protzen und alles Etablierte ändern.



Um nicht irgendwann „Dann hau doch wieder ab!“ hören zu müssen, bin ich vorsichtig mit dem geworden, was ich über das letzte halbe Jahr erzähle. Eigentlich schade, denn das Auslandssemester hat mich ein Stück geprägt. Als von Grund auf redseliger Mensch musste ich mir etwas einfallen lassen, um das Schweigen auszugleichen: Einfach die neuen Charaktereigenschaften ausleben! Von nun an versuche ich, freundlicher, hilfsbereiter und strahlender durch Deutschland zu laufen. Wem es auffällt, dem brauche ich dann ja nicht mehr davon zu erzählen, wie es auch anders gehen kann.

Ich bin davon überzeugt, dass jeder in seinem Auslandssemester - ganz egal wo er es verbringt - besondere und einmalige Erfahrungen sammelt. Deswegen freut Euch drauf! Ich durfte zum Beispiel erleben, dass irgendwo ein Völkchen lebt, das einfach mehr vom Leben haben will. Mehr Offenheit und Hilfsbereitschaft, mehr Enthusiasmus bei gleichzeitiger Gelassenheit, mehr Kommunikation und mehr Spaß im Alltag. Ich könnte zu jedem Attribut Geschichten erzählen, die mir heute noch ein Lächeln ins Gesicht malen. Auch wenn Ihr nichts Außergewöhnliches erlebt, dann seid Ihr zumindest um die Erfahrung reicher, dass das eigene Land ganz toll ist. Für alle anderen bietet sich ja vielleicht noch mal die Gelegenheit zurück zu gehen...

Ihr vermisst die Lösung zum umgekehrten Kulturschock? Es gibt, denke ich, kein Patentrezept. Mir hat es geholfen, nicht nur der Zeit im Ausland nachzutruern, sondern einfach in beide Richtungen zu schauen: Jedes Land hat seine Stärken und Schwächen. Trotz prägenden sechs Semestern Industriemanagement habe ich das noch ohne eine SWOT-Analyse erkannt...

Nils Szalla

Wer mehr Informationen zum Thema haben möchte, der sollte einfach mal nach „reverse culture shock“ googlen...



Von Regenfluten und Kuchen backen:

Die kleinen Abenteuer des mexikanischen Alltags

Ich habe mich mittlerweile daran gewöhnt, dass die Straßen hier bei Regen sehr schnell überschwemmt sind, und dass die Mexikaner für deutsche Aquaplaning-Gefahr wahrscheinlich nicht mehr als ein Schmunzeln übrig hätten. Doch dass das Wasser so hoch steigt, dass es unsere Einfahrt überschwemmt, war auch mir neu. Aber der Regen ließ schon etwas nach, sodass ich die Gefahr, das Wasser könne über die Schwelle unserer Tür treten, eigentlich gebannt sah.

Doch auf einmal hörte ich nur ein Gebrüll von meinem Mitbewohner, der sich im Erdgeschoss befand. Als ich die Treppe hinunterkam, sah ich auch, weshalb: Anscheinend war draußen ein Bus vorbei gefahren, oder eher geschwommen, und hatte das Wasser so in Wallung gebracht, dass es durch unsere ebenerdig liegende Tür, die nicht ganz bis auf den Boden schließt, hindurch gekommen war. So stand nun also unser halbes Erdgeschoss unter Wasser, und wir verbrachten den Abend damit, das Wasser irgendwie wieder nach draußen zu befördern und gleichzeitig zu verhindern, dass neues herein kam.

Aber abgesehen von der Bauweise der Häuser unterscheiden sich mexikanische Junggesellenhaushalte gar nicht so sehr von deutschen und weisen insbesondere ein Merkmal auf: schlecht ausgestattete Küchen!

Da meine Mitbewohner äußerst selten kochen und erst recht nicht backen, stellte mich mein spontaner Entschluss, einen Schokokuchen backen zu wollen, vor diverse Probleme: 1. Wir haben kein Backblech. - Der Kuchen wird aber normalerweise auf einem solchen gebacken, dann geteilt, um die beiden Hälften mit Schokoladencreme zu versehen, dann wieder aufeinander gesetzt. 2. Wir haben keine Küchenwaage, 3. keinen Schneebesen, 4. kein Backpapier.



Death by Chocolate

Aber da Not bekanntlich erfinderisch macht und ich unbedingt diesen Kuchen backen wollte, habe ich mir irgendwie zu helfen gewusst: Statt eines Backblechs lassen sich die zwei Hälften auch prima in einer Pfanne und einer Springform backen. 2. Frei nach Schnauze tut's auch. 3. Ja, man kann Zucker und Eier auch mit einer Nudelzange schaumig schlagen! 4. Wie gut, dass ich Butter da hatte, um die Formen einzufetten, was mich jedoch gleich zum nächsten Problem, 5. wir haben keinen Pinsel, brachte. 6. Butter lässt sich auch mit einem Messer bzw. Plastiklöffel verteilen. Und für all diese Hindernisse ist der Kuchen gar nicht so schlecht geworden.

Wer nun Lust bekommen hat, den Kuchen auch mal zu backen, und vielleicht sogar die nötigen Utensilien im Haus hat, kann das Rezept unter folgendem Link finden: www.usa-kulinarisch.de. Der Name des Kuchens ist Death by Chocolate.

Übrigens: In Mexiko ist es nicht üblich, seinen Einkaufswagen im Supermarkt einfach am Rand des Ganges stehen zu lassen. Wenn man dann wiederkommt, ist nämlich der halbe Wagen LEER! Als ich unter anderem für besagten Kuchen einkaufen war, ist mir genau das passiert. Zuerst dachte ich: Toll, jetzt wird man hier schon beim Einkaufen beklaut. Ich ging also erneut zur Gemüseabteilung, um alles noch mal in den Wagen zu legen, als mich plötzlich zwei Mitarbeiter des Supermarktes etwas verdutzt ansahen. Sie hatten nämlich die frischen Sachen aus dem Wagen herausgenommen, weil sie dachten, er stünde herrenlos herum... Zumindest konnten sie mir so alles wiedergeben und ich musste nicht aufs Neue suchen.

Britta Fischenich



Meist sieht 's in Mexiko so aus - aber eben nicht immer.

College-Contact zu Gast an der EUFH:

Das Auslandssemester kann kommen!

Im August veranstaltete das Akademische Auslandsamt der EUFH wieder eine Veranstaltung von College-Contact zur Planung des Auslandssemesters. College-Contact.com ist eine Internetplattform mit vielen kostenlosen Serviceangeboten. Die Idee entstand aus einem Portal mit Studienführern, Tipps und Tricks fürs Ausland, Hochschulprofilen, Erfahrungsberichten und einer großen Link-Sammlung. Mittlerweile gehört College-Contact zu den größten privaten Vermittlern für Studienplätze weltweit. Sie bieten kostenlose Beratungen für Studenten per Email, Telefon oder direkt vor Ort in der Hauptgeschäftsstelle in Münster an. College-Contact hat insgesamt 200 Kooperationshochschulen in 33 Staaten verteilt, u. a. in Australien, Kanada, USA, Neuseeland, Irland und Spanien. Mit diesen Auslandshochschulen bestehen Kooperationsverträge. Das Ziel der Hochschulen ist es, in Deutschland einen größeren Bekanntheitsgrad zu erlangen und vor allem freie Studienplätze an deutsche Studenten zu vergeben. College-Contact wird durch diese Hochschulen finanziert und kann daher einen durchweg kostenlosen Service für Studierende anbieten.

Es gibt verschiedene Möglichkeiten, wie man das Auslandssemester an der EUFH gestalten kann. College-Contact bietet für EUFH-Studierende passend zwei sehr interessante Alternativen. Zum einen bieten viele der Kooperationshochschulen Semesterprogramme für ausländische Studenten an, die so genannten „Open Semester“ und „Study Abroad“ - Programme. Sie gewährleisten eine sehr flexible Kurswahl und sind häufig kostengünstiger als reguläre Studienprogramme. Die Bewerbungen für diese Studienprogramme sind relativ unkompliziert und teilweise auch noch recht kurzfristig möglich. Besonderer Vorteil ist auch, dass die Bewerber für diese Studienplätze nicht mit den einheimischen Bewerbern konkurrieren. Es gibt ein bestimmtes Kontingent an Studienplätzen, die durch Kooperationsverträge nur an ausländische Studenten vergeben werden. Somit ist gewährleistet, dass deutsche Studenten die Möglichkeit haben, an renommierten Hochschulen weltweit ihr Auslandssemester zu verbringen. Zudem besteht die Möglichkeit, zur Finanzierung des Auslandssemesters Auslandsbafög zu beantragen, sich für ein Stipendium z.B. beim DAAD oder für Stipendienplätze an bestimmten Partnerhochschulen beim Akademischen Auslandsamt zu bewerben.

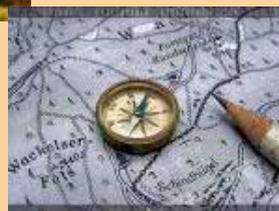


Die zweite Möglichkeit wendet sich an Studierende, die zwischen Mai und September ihr Auslandssemester antreten wollen (d.h. Studierende im Diplom-Studiengang). Diese können so genannte „Summer Sessions“ absolvieren. Summer Sessions sind sehr komprimierte und intensive Semester von ungefähr fünf bis sechs Wochen, die hauptsächlich an amerikanischen und kanadischen Hochschulen angeboten werden. Für EUFH-Studenten bietet sich an, zwei oder mehrere von diesen Summer Sessions durchzuführen, da man so auf einen Auslandsaufenthalt von ca. drei Monaten kommen würde und ausreichend Credits sammeln kann. Der Vorteil dieser kurzen Sessions ist, dass sie gut in den EUFH-Studienverlauf passen und man in relativ kurzer Zeit seine obligatorische Auslandserfahrung erlangen kann.

Für alle, die einen besonderen Länder- oder Uniwunsch für ihr Auslandssemester haben und noch nichts im College-Contact Fundus gefunden haben, bietet sich jederzeit die Möglichkeit, diese Hochschule als Partneruniversität vorzuschlagen. College-Contact ist stets bemüht, neue Kooperationen herzustellen und erweitert das Portfolio von Jahr zu Jahr. Neu dabei sind zum Beispiel Südafrika, Indien, Thailand, Chile und das besondere Highlight Dubai.

College-Contact ist allerdings nicht nur offen für neue Kooperationsideen, sondern vor allem für jegliche Fragen rund ums Thema Auslandssemester. Dazu gehören Bereiche wie Finanzierung, aber genauso der Abschluss von Versicherungen, das Visum, Wohnmöglichkeiten und allgemeine kulturelle Hürden. Bei allem steht Euch College-Contact komplett kostenfrei zur Verfügung. Also nutzt diese Chance und dann kann das Auslandssemester hoffentlich ohne Probleme kommen!

Carolin Böcking



Denken ist keine Glückssache:

Der supersichere Aktientipp

Wenn ich am Montagmorgen meinen PC einschalte und meine elektronische Post abrufe, wird mein Postfach von vielen ungebetenen E-Mails überschwemmt. Neben zahlreichen Produktempfehlungen, die mich bisweilen erröten lassen, sind auch immer wieder vermeintlich sichere Aktientipps dabei.

Vor einigen Wochen öffnete ich versehentlich eine E-Mail der Firma N. O. Limits. Die Botschaft war kurz: "Ende dieser Woche steigt der Kurs von SAP." Ich löschte diese Mail natürlich sofort. Eine Woche später war wieder eine Werbebotschaft von N. O. Limits im Postkorb, die versprach, ein Vermögen anzuhäufen, wenn man der Empfehlung folgt: "Letzte Woche sagten wir korrekt voraus, dass der Kurs von SAP steigt. Am Ende dieser Woche wird der Kurs gefallen sein." Wieder drückte ich die Löschtaste. Ich ertappte mich allerdings dabei, mal eben auf die Börsenkurse zu schauen. Und tatsächlich: Die Vorhersage von letzter Woche stimmte.

Am nächsten Montagmorgen war ich nicht überrascht, erneut eine unerwünschte Nachricht von N. O. Limits zu sehen. Wieder ist sie kurz und knapp: "In den letzten beiden Wochen haben wir den Kurs von SAP korrekt vorausgesagt. Am Ende dieser Woche wird SAP wieder gestiegen sein." Uns so war es auch - die Aktie ging ab wie eine Rakete.

Dieses Ritual wiederholte sich neun Wochen nacheinander, wobei N. O. Limits jedes Mal die Entwicklung des SAP-Kurses korrekt vorhersagte. Hätte ich den Rat vom Anfang an befolgt, hätte sich mein Vermögen wohl vervielfacht.

Am zehnten Montag wunderte ich mich jedoch, dass die Botschaft nun anders lautete: "Wir haben neun Wochen in Folge die SAP-Kursentwicklung richtig vorausgesagt. Bitte überweisen Sie 1000 Euro auf das angegebene Konto, dann erhalten Sie von uns den nächsten SAP-Tipp. Als zusätzlichen Anreiz bieten wir Ihnen eine Geld-zurück-Garantie an: Wir zahlen ihre 1000 Euro vollständig zurück, falls unsere Vorhersage nicht stimmen sollte." Beinahe wäre ich auf diesen Trick hereingefallen.

Haben Sie die N. O. Limits-Strategie durchschaut? Wenn Sie sie mir richtig beschreiben können, winkt Ihnen ein EUFH-Seesack zum Verstauen Ihres Aktienpakets. Antworten bitte an m.kastner@eufh.de!

Lösung der Knobelkiste 46, 08/08:

Ich hatte in der letzten Knobelkiste nach der Endziffer der Fakultätensumme von 1 bis 100 gefragt. Die richtige Endziffer lautet 3, da die Summe der Fakultäten von 1 bis 4 gleich 33 ist und sich die Endziffer bei den weiteren Additionen nicht mehr ändert. Ab 5! ist die Endziffer immer gleich Null.

Marc Kastner



Kastners
Knobel
Kiste



Büchertipp im September:**Hab acht auf meine Schritte**

Für diejenigen unter Euch, die gerne Sherlock Holmes oder Miss Marple spielen, ist dieser Psychothriller von Mary Higgins Clark genau das Richtige!

Bei einem Unfall tötet Liza Barton als zehnjähriges Mädchen versehentlich ihre Mutter. Um nach der Gerichtsverhandlung ungestört aufwachsen zu können, nimmt sie einen anderen Namen an und wächst unbehelligt bei entfernten Verwandten auf. Nach 24 Jahren kehrt sie gemeinsam mit ihrem zweiten Ehemann und ihrem kleinen Sohn in ihr Elternhaus zurück, ohne jedoch ihrem Mann oder irgendjemandem von ihrer Vergangenheit zu berichten.

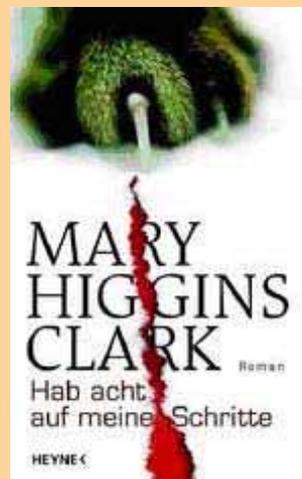
Bereits am Tag des Einzugs gibt es erste Anzeichen, dass Liza Barton und ihre Familie in der Nachbarschaft nicht willkommen sind. Die seltsamen Geschehnisse häufen sich und nach kurzer Zeit wird auch schon das erste Todesopfer gefunden, mit dessen Tod Liza wieder in Verbindung gebracht wird.

Nach und nach spitzen sich die Ereignisse immer mehr zu und Liza beginnt zu ahnen, dass der damalige Unfall vielleicht doch kein Unfall war und jemand nun ihr nach dem Leben trachtet, um die letzte mögliche Zeugin zum Stillschweigen zu bringen...

An dieser Stelle soll noch nicht zu viel verraten werden, denn der Thriller erzeugt Hochspannung bis zum Schluss, es bleibt bis zur letzten Zeile spannend und das überraschende Ende mit packendem Finale macht Lust auf weitere Thriller der Autorin. Im Heine Verlag hat Mary Higgins Clark bereits über 20 Romane veröffentlicht. Wer also an ihrem Stil Gefallen gefunden hat, wird dort schnell fündig, um Nachschub zu gewährleisten!

Viel Vergnügen beim Schmökern!

Philippa Scholl



Christians Kochwelt:

Was ist ein kalter Hund???



Ein kalter Hund oder auch Lukullus bzw. kalte Schnauze genannt (wohl nach dem römischen Feinschmecker Lucius Licinius Lucullus) ist eine geschichtete Süßspeise, die aus Butterkeksen und einer Schokoladen-Kokosfett-Creme besteht. Die Kekse werden in einer Kastenkuchenform ausgelegt, dann mit Schokoladencreme bestrichen und dann wieder mit Keksen abgedeckt, so dass viele Schichten von Schokoladencreme und Keksen entstehen. Andere Bezeichnungen sind auch „Schwarzer Keksbass“, „Hundeschnauze“, „Wandsbeker Speck“, „Kellerkuchen“.

Eigentlich ist der kalte Hund ziemlich handzahn. Eier und Zucker schaumig rühren, den Kakao vorsichtig unterheben. Palmin auflösen und langsam unter die Masse rühren. Eine große Kastenform mit Klarsichtfolie oder Pergament auslegen, beginnen mit einer Schicht Schokomasse, dann Kekse usw. Mit Keksen abschließen. Im Kühlschrank erkalten lassen, stürzen und mit einem Säge- oder Elektromesser in Scheiben schneiden.

Wenn jetzt noch etwas Schlagsahne dazu kommt, dann schmeckt der kalte Hund erst so richtig gut!

Guten Appetit!

Christian Ullrich



+++EUFH-Newsticker+++

Neues am laufenden Band



+++Bröhler Verzällche für Händler+++

In diesem Jahr lud das Handelsteam der EUFH seine Studenten zum standesgemäßen Bröhler Verzällche auf dem Campus ein. Am Abend des 20.08.2008 traf man sich zu Brezeln und Kölsch in der Cafeteria der Villa Büttner, da das Wetter leider nicht ganz so heiter wie die Stimmung war. Einige Stunden lang konnten die Studenten des Jahrganges Handelsmanagement 2007 so ihre Dozenten noch etwas besser kennen lernen und umgekehrt. Reger Austausch über das erste Semester und die erlebten Praxiserfahrungen standen auf dem Programm, doch natürlich waren auch schon das kommende Auslandssemester und andere Dinge Thema. Eine tolle, lockere Stimmung und viel Gelächter ließen den Abend viel zu schnell zu Ende gehen und die Studenten wieder einmal feststellen: „Das ist es, was wir an der EUFH so mögen - den persönlichen Kontakt zu all unseren Dozenten!“

Christina Bidmon



+++Frei parken+++

Die Stadt Brühl plant, ab 2009 wieder jede Menge neuen Parkraum zu schaffen. Zu diesem Zweck soll das Grundstück hinter dem Finanzamt umgestaltet werden, sobald dies finanziell möglich ist.



+++Newsticker auf Zeitreise+++



Politik und Weltgeschehen

1500: Der Portugiese Diogo Dias sichtet als erster Europäer Madagaskar und nennt die Insel *São Lorenço*.

1519: Ferdinand Magellan beginnt die erste Weltumsegelung mit der Fahrt seiner fünf Schiffe von Sevilla flussabwärts zur Mündung des Guadalquivir nach Sanlúca de Barrameda.

1934: Volksabstimmung über das Staatsoberhaupt des Deutschen Reiches; 89,9 % der Stimmberechtigten bestätigen die Vereinigung der Ämter des Reichspräsidenten und des Reichskanzlers in der Person Adolf Hitlers.

1965: Im ersten Auschwitz-Prozess beginnt die Urteilsverkündung, die zwei Tage dauert.

1994: Auf dem Münchner Flughafen wird der weltweit größte Schmuggel von Plutonium entdeckt. Ein Untersuchungsausschuss des deutschen Bundestages zu diesen Ereignissen stellt später fest, dass dies vom Bundesnachrichtendienst inszeniert war.

Wirtschaft

1848: Die Zeitung *New York Herald* berichtet von Goldfunden in Kalifornien und löst damit den kalifornischen Goldrausch aus.

1954: Die erste Ausgabe des wöchentlichen Sportmagazins *Sports Illustrated* erscheint in den USA.

1964: Von der NASA wird *Syncom 3* als erster geostationärer Satellit auf Cape Canaveral mit einer Delta-Trägerrakete gestartet. Nahe der Internationalen Datumsgränze stationiert, wird er die Olympischen Sommerspiele in Tokyo in die USA übertragen und damit die erste Fernsehübertragung über den Pazifik ermöglichen.



Wissenschaft und Technik

1881: In Paris wird die erste internationale Elektrizitätsausstellung gezeigt. Die Besucher sind von den von Thomas Alva Edison gemeinsam mit Sigmund Bergmann entwickelten Glühlampen fasziniert.

1893: Der erste Versuchsmotor Rudolf Diesels läuft in der Maschinenfabrik Augsburg aus eigener Kraft.

1990: Die Raumsonde *Magellan* tritt in eine Umlaufbahn um die Venus ein, um die Oberfläche des Planeten zu kartieren.

Kultur

1744: Friedrich der Große ordnet an, auf einem Hang in Potsdam Weinbergterrassen zu schaffen.

1793: Das ehemalige Königsschloss Louvre in Paris wird als Museum eröffnet.

1820: Die Uraufführung der Oper *Die Zauberharfe* von Franz Schubert findet am Theater an der Wien in Wien statt.

1889: Das Naturhistorische Museum in Wien wird von Kaiser Franz Joseph I. feierlich seiner Bestimmung übergeben.